

Jens Metzdorf

## Zwischen den Zeiten

### 1920 – Ein Jahr der Unsicherheit und Transformation in Neuss (2)

*Die Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs sind – wie im Teil 1 dieses Beitrags in Novaesium 2020 gezeigt<sup>1</sup> – auch für die Neusserinnen und Neusser mit politischer Instabilität und wirtschaftlicher Ungewissheit, einhergehend mit einer angespannten Ernährungssituation, verbunden. Die krisenhaften Verhältnisse sollten sie auch in den kommenden Jahren der Zwischenkriegszeit noch begleiten. Das Jahr 1920 erweist sich in gesellschaftspolitischer Hinsicht – abgesehen von einigen Kontinuitäten in den politischen und religiösen Grundeinstellungen – in besonderem Maße als ein Jahr der Transformation und des teils gefährlichen Schwebestands. Das im belgisch besetzten Neuss wie im übrigen Deutschen Reich vorherrschende Gefühl der tiefen Verunsicherung, das verlorener Krieg und Systemwechsel in Verbindung mit wirtschaftlicher Not, Arbeitslosigkeit und politischer Radikalisierung im Krisenjahr 1920 für viele Menschen gebracht hatten, wurde durch die Bedrohung durch Naturereignisse wie das Rheinhochwasser vom Januar 1920 noch verstärkt. Ermutigend wirkte zumindest die große bürgerschaftliche Hilfsbereitschaft während des Unglücks, die parteiübergreifende Solidarität in der Zeit des Kapp-Putsches sowie die Funktionsfähigkeit der Verwaltung und die institutionelle Etablierung neuer sozialer Fürsorgeleistungen zum Wohle der Schwächsten.*



Kommunionkinder beim Festzug anlässlich des Neusser Katholikentages am 30. Mai 1920 auf dem Markt (Stadtarchiv Neuss)

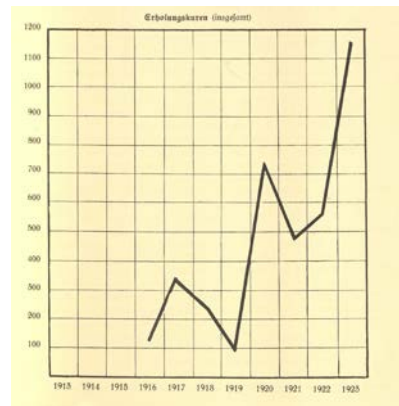
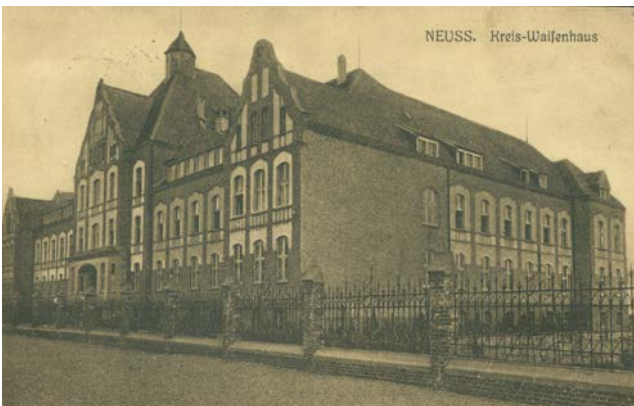
## Kinder und Jugend

Kinder und Jugendliche waren während des Weltkriegs nicht nur durch die sich verschlechternde Ernährungslage besonders getroffen, vor allem wurden sie in ihren Bildungsmöglichkeiten durch Propaganda, Schulausfall und diverse Arbeitseinsätze stark beeinträchtigt. Darüber hinaus hatten sie schon während des Krieges und dann in der Nachkriegszeit vielfach unter angespannten familiären Verhältnissen in Folge der Abwesenheit, dem Verlust oder der Traumatisierung der Väter bei gleichzeitiger Arbeits- und Erziehungsbelastung der Mütter zu leiden. Angesichts der verbreitet schwierigen sozialen Verhältnisse sind Verrohung und Verwahrlosung im privaten wie im öffentlichen Raum im Jahr 1920 an der Tagesordnung – auch in Neuss. Die Stadt kümmert sich auf dem Gebiet der Bildung zwar in erster Linie um die Infrastruktur, doch wachsen ihr auch im außerschulischen Bereich während der Weimarer Republik neue Möglichkeiten im Bereich der Sozial- und Jugendpolitik zu. Mit der Errichtung des Jugendamtes, der Jugendfürsorge und -pflege, sowie stadtgestalterischen Maßnahmen zur Schaffung von Freizeit- und Spielangeboten werden in Neuss im Jahr 1920 entscheidende Weichen gestellt und zukunftsweisende Strukturen zur Unterstützung der Jugend geschaffen.

li.: Kreis-Waisenhaus  
(Kinderheim St. Anna),  
errichtet 1909 an der  
Rheydter Straße für  
250 Kinder und 40 Ordens-  
schwestern, Postkarte,  
um 1910  
(Stadtarchiv Neuss)

re.: Grafische Darstellung  
der Entwicklung der  
Erholungskuren für  
Kinder in Neuss zwischen  
1916 und 1923  
(Verwaltungsbericht der  
Stadt Neuss 1913 bis 1924)

Bereits die Zeitgenossen müssen feststellen, dass der Weltkrieg und die sich stetig verschlechternde wirtschaftliche und soziale Lage zu einer allgemeinen Verrohung der Gesellschaft geführt haben, unter der insbesondere die Jüngeren leiden. Nachdem sich bereits in den



ersten Kriegsjahren diese »bedenkliche Verwahrlosung und Verrohung der Jugendlichen« eingestellt hatte, war auch in Neuss bereit 1917 die Organisation »Jugendschutz« ins Leben gerufen worden. Dem Vorstand gehören der Oberbürgermeister oder der ihn vertretende Beigeordnete als Vorsitzender, der Berufsvormund als zweiter Vorsitzender, der Jugendrichter, der katholische Oberpfarrer und der Pfarrer der evangelischen Gemeinde und fünf weitere gewählte Mitglieder an. Gemeinsam entscheiden sie, welche Jugendliche wegen (drohender) Verwahrlosung unter Schutzaufsicht eines geeigneten Mitglieds gestellt werden. Waren bei der Einrichtung der Organisation – 1917 noch innerhalb des Waisenamtes – bereits 144 Fälle gefährdeter Jugendlicher übernommen worden, stieg die Zahl in den folgenden Jahren kontinuierlich an, so dass 1920 bereits über 400 Jugendliche unter Schutzaufsicht stehen.

Im Bereich der Jugendfürsorge hat die nachhaltige Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Lage in der Kriegs- und Nachkriegszeit, insbesondere zu nennen die Lebensmittelknappheit und Inflation, starke negative Auswirkungen. Dies zeigt sich etwa im Bereich des »Haltekinderwesens«, also der Unterbringung von Pflegekindern: Wurde die Erlaubnis zum »Halten von Pflegekindern« 1913 noch 43 Mal erteilt, finden 1920 nur noch vier Kinder Aufnahme bei Pflegeeltern.<sup>2</sup> Intensiviert wird dagegen die sogenannte »Erholungsfürsorge«. Ausgehend von der Annahme, dass Luftveränderung, verbunden mit kräftiger Ernährung, die körperliche Abwehr »im Kampf gegen Krankheiten aller Art«, besonders aber gegen die gefährliche Tuberkulose stärken, bemüht sich die Stadtverwaltung möglichst vielen durch Unterernährung und schlechte Wohnsituation geschwächten Kindern einen Land- oder Heimaufenthalt zu vermitteln. Waren es 1919 nur 100, so werden 1920 allein 719 Neusser Kinder zu Erholungskuren geschickt: 287 nach Saarburg, 10 in die Schweiz, 135 nach Holland und 287 in See- und Solbäder.<sup>3</sup>

Von nachhaltiger Bedeutung ist, dass sich die Stadt Neuss gleich zu Beginn des Jahres 1920 in Sachen »Jugendfürsorge und Jugendpflege« ganz neu aufstellt. Die klassische Jugendfürsorge und die erst wenige Jahre betriebene Jugendpflege werden im neuen Jugendamt zusammengelegt.<sup>4</sup> Seit dem 19. Jahrhundert waren alle Aufgaben der Jugendfürsorge noch vom städtischen Waisenamt behandelt worden. Dazu zählten die gesetzlich geregelte Mitwirkung des Gemeindevaisenrates in allen Waisen- und Vormundschaftsangelegenheiten,

die Durchführung von Fürsorgeerziehungsmaßnahmen und das sogenannte »Haltekinderwesen« sowie die Berufsvormundschaft.

Zu den positiven Entwicklungen der Zeit zählt zugleich, dass sich die deutsche Jugendbewegung in ihrer zweiten Phase nach dem Krieg als »Bündische Jugend« in einem allgemeinen Aufschwung befindet. Die Stadt Neuss reagiert darauf, indem sie im neuen Jugendamt die »Jugendpflege« als eigene Abteilung einrichtet. Die sogenannte »Jugendpflege« war als Begriff und Konzept erstmals bereits 1911 durch einen preußischen Ministerialerlass eingeführt worden. Sie zielte auf Vorbeugung durch unterschiedliche Maßnahmen, wie Erholung, außerschulische Bildung, Errichtung und Pflege von Freizeitstätten.<sup>5</sup> Mit der Errichtung der Abteilung als »anregender und fördernder Mittelpunkt der geistigen und körperlichen Jugendpflege«<sup>6</sup> erfahren die zahlreichen freien Einrichtungen und Vereine als eigentliche Träger der Neusser Jugendpflege von Seiten der Stadt nun zwar einerseits gewisse Vorgaben, aber andererseits auch wesentliche öffentliche Unterstützung. Insgesamt werden in Neuss Anfang der 1920er Jahre schon 23 Vereine mit etwa 3.400 männlichen und 2.600 weiblichen Mitgliedern erfasst – »Turn-, Sport-, Wander-, Radfahrer- und Schwimmvereine« sowie »alle Vereine, die geistige Jugendpflege betreiben«. Für einige von ihnen vermittelt das Jugendamt auch Beihilfen aus dem »Staatsfonds für Jugendpflege«. Das Geld fließt in Jugendheime, Sportgeräte, Wanderfahrten oder Bibliotheken.<sup>7</sup>

Besondere Aufmerksamkeit widmet die Abteilung Jugendpflege des neuen Jugendamtes im Jahr 1920 der »Kinoüberwachung«, die vor Kriegsende und Revolution noch von der Organisation »Jugendschutz« von der Jugendfürsorge wahrgenommen wurde. Bereits seit

Kinder auf der Niederstraße, Postkarte (Ausschnitt), um 1920 (Stadtarchiv Neuss)





li.: Obertor mit Kapelle,  
Postkarte, um 1915  
(Stadtarchiv Neuss)

re.: Jugendheim der  
»Arbeiterjugend« in der  
2. Etage des Obertors, in  
der 1. Etage befand sich  
das Jugendheim  
»Neudeutschland«  
(Verwaltungsbericht der  
Stadt Neuss 1913 bis 1924)

1918 werden – nach Aussage der Verwaltung – »ständig die im Kinowesen besonders zum Schaden der Jugendlichen sich zeigenden Auswüchse bekämpft«.<sup>8</sup> Hintergrund für diese Aktivitäten ist die Tatsache, dass mit dem Ende des Kaiserreichs zunächst alle Zensurbestimmungen gefallen sind. Auf das Programm der Neusser Kinos und die Wirksamkeit der städtischen Kontrollen wird noch einzugehen sein.

Insbesondere an Treffpunkten der Jugend mangelt es 1920 noch, da immer noch einige der bestehenden Jugendheime durch die belgischen Besatzungstruppen beschlagnahmt sind. Dass sich die Stadt Neuss aber nicht nur organisatorisch neu aufstellt, um auch unter demokratischen Bedingungen nicht ganz die Kontrollmöglichkeiten zu verlieren, sondern auch konkreten Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen verstärkte Aufmerksamkeit schenkt, wird für die Bürgerschaft 1920 auch im Stadtbild sichtbar. Nach den Jahren der Entbehrung kümmert sich die Neusser Verwaltung im Rahmen der Stadtentwicklung nach dem Krieg nun etwa auch um neue Hilfs- und Spielangebote für den Nachwuchs. Mit städtischer Unterstützung entstehen Turn- und Sportplätze. Außerdem richtet die Stadt erstmals ganz neue Freizeitangebote ein. So wird auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Juli 1920 ein immerhin acht Morgen großes Gebiet, »das Ödland« zwischen dem Reuschenberger Wald, Erft und der Bahnlinie nach Köln, als Spielplatz bzw. -feld für Kinder und Jugendliche hergerichtet. Dazu wird eine »Blockhütte zum Aufenthalte bei ungünstiger Witterung« und eine Bedürfnisanstalt gebaut.<sup>9</sup>

Das historische Obertor stellt die Stadt 1920 als »Jugendheim« und neuen Treffpunkt für die Heranwachsenden zur Verfügung. Der bereits bestehende Spielplatz an der Promenade, am Standort der ehemaligen Tonhalle an der Mühlenstraße, wird deutlich vergrößert, wofür die Firma Caspar Thywissen ein Grundstück unentgeltlich auf Widerruf zu Verfügung stellt. Am Jostenbusch »hinter der Bahn« werden Bänke aufgestellt. Außerdem beschließen die Stadtverordneten noch an den genannten drei Plätzen sowie am Neumarkt mit Sand gefüllte Mühlensteine aufzustellen, »um auch kleineren Kindern Spielgelegenheit im Sande zu geben.«<sup>10</sup>

### Schulunterricht

Nach dem Ende der Monarchie stehen Kindheit und Jugend auf kommunaler Ebene im Mittelpunkt verschiedener sozialpolitischer Initiativen und anderer Maßnahmen. Mit dem Ende des Obrigkeitsstaates gilt es dabei, zum einen die rechtliche Stellung von Lehrern und Eltern an die Bedingungen der Demokratie anzupassen. Zum anderen sind Erziehung und Unterricht gehalten, sich vom Ziel der Erziehung von folgsamen Untertanen zu verabschieden und sich vielmehr – auf der Basis eines veränderten Menschenbildes und im Sinne der Reformpädagogik – an der individuellen Persönlichkeitsentwicklung des Kindes als Erziehungsziel zu orientieren.

Folglich sind die ersten Jahre der neuen Republik reichsweit geprägt von grundsätzlichen Debatten und ideologischen Auseinandersetzungen auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung des Nachwuchses und um Fragen sich wandelnder Wertvorstellungen. Tatsächlich sind die politischen Auseinandersetzungen um die

li.: Mädchenklasse der  
Volksschule an der  
Weingartstraße, um 1923

re.: Rheintorschule,  
um 1930  
(Stadtarchiv Neuss)



Organisation und die Inhalte öffentlicher Bildung ganz »genereller Natur«<sup>11</sup> und der davon ausgehende Schulkampf wird »zu einem kaum lösbaren innenpolitischen Problem«.<sup>12</sup> In den ehemals preußischen Westprovinzen, im katholischen Rheinland wie in Westfalen, ist der Kampf um die Schule, insbesondere um den Erhalt der Bekenntnisschulen, von besonderer Schärfe, da er an alte Konflikte des frühen 19. Jahrhunderts und des »Kulturkampfes« anknüpft.

Erwachsen aus der grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche waren die Vorboten des Schulkampfes schon gegen Ende des Kaiserreiches auszumachen, als die ersten Reformpädagogen eine »nationale Einheitsschule« gefordert hatten. Auch der Deutsche Lehrerverein (DLV) hatte sich für eine einheitliche Gliederung des Schulsystems von der Grundschule bis zur Hochschule, die Aufhebung der konfessionellen Trennung und außerdem für Chancengleichheit ausgesprochen. Danach sollte es für Kinder aus allen Bevölkerungsgruppen möglich werden, eine weiterführende Schule zu besuchen.<sup>13</sup>

Unmittelbar im Anschluss an die Novemberrevolution versuchte dann die neue Regierung aus SPD und USPD, einerseits per Erlass »die vorherrschende konservativ-nationale Gesinnungsbildung« in Unterricht und Schulbüchern durch »eine demokratisch-pazifistische« zu ersetzen. Darüber hinaus beabsichtigte der Sozialist Adolf Hoffmann (1858–1930) als preußischer Kultusminister (USPD), den Einfluss der Kirche auf die Schule völlig abzuschaffen, also die geistliche Oberschulaufsicht in Preußen aufzuheben. Die Geistlichen in der lokalen Schulaufsicht sollten durch weltliche ersetzt, das Schulgebet vor und nach dem Unterricht abgeschafft und der Religionsunterricht Nebenfach werden. Zudem sahen Hoffmanns »Novembererlasse« die Aufhebung der Verpflichtung für Lehrende und Lernende vor, an außerschulischen, religiösen Veranstaltungen teilzunehmen.<sup>14</sup>

Der katholische Widerstand gegen diese Vorhaben war besonders groß, angeführt von der Zentrumsparterie, die den Schulkampf im Wahlkampf zur Reichstagswahl und bei den Verhandlungen über die Verfassung im Jahr 1919 nutzte, um das Wahlvolk zu mobilisieren und durch einen katholischen Konsens »über alle sozialen Grenzen hinweg« das Stimmengewicht der Partei in Reichstag und Regierung zu erhöhen.<sup>15</sup> Tatsächlich müssen die »Novembererlasse« unter dem starken Druck katholischer wie evangelischer Konservativer kurze



Adolph Hoffmann  
(1858–1930), preußischer  
Minister für Wissenschaft,  
Kultur und Volksbildung  
bis zum 4. Januar 1919  
(Bundesarchiv,  
BA\_Bild\_102-



Wahlwerbung der Zentrums-Partei für die Reichstagswahl am 31. Mai (li.) und 2. Juni 1920 in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung (Stadtarchiv Neuss)

Zeit später revidiert werden. Für das Zentrum bleibt die Schulfrage - allerdings ein zentrales Wahlkampfthema. Da die Partei auch langfristig die drohende Trennung von Kirche und Schule abwenden will, legt sie in den Verhandlungen über die Reichsverfassung 1919 einen klaren Fokus auf die Schulpolitik. Die Verfassungsverhandlungen münden schließlich im sogenannten »Weimarer Schulkompromiss«, der vor allem deshalb möglich wird, weil die Schulpolitik für die Sozialdemokratie keine Priorität genießt. So sorgen die Schulartikel der neuen Weimarer Reichsverfassung nicht dafür, dass die Konfessionsschulen - wie 1918 gefordert - abgeschafft werden.<sup>16</sup>

So wird in Artikel 174 der Verfassung der Weimarer Republik die Simultanschule für evangelische und katholische Schülerinnen und Schüler zwar theoretisch zur Regel. Allerdings wird im zweiten Absatz den Erziehungsberechtigten auch Raum für die Errichtung von Bekenntnisschulen gegeben, und vor allem verweist Artikel 174 schließlich darauf, dass die neuen Landesregelungen erst mit dem Beschluss eines Reichsschulgesetzes in Kraft treten sollen. Artikel 174 lässt damit zunächst alles beim Status quo des Kaiserreichs und in einer »ungewissen Schwebelage«. Im Nachhinein erweist sich Artikel 174 gleichsam als Sperrklausel für die reformerischen Schulartikel der Reichsverfassung, denn die bis 1932 immer an der Regierungsbildung beteiligte Zentrumsparlei verhindert die Verabschiedung des angekündigten Reichsschulgesetzes.<sup>17</sup> Die überfällige Schul- und Hochschulreform werden stetig verschoben oder durch drängendere Probleme verdrängt. So sorgt der »Weimarer Schulkompromiss« in Politik und Gesellschaft vor allem für Unsicherheit, der von allen Seiten als unbefriedigende Lösung empfunden wird, »der weltanschaulichen Ausei-

nersetzungen Tür und Tor öffnete und für ein Jahrzehnt unüberwindbarer Gegensätze und Missstimmungen sorgte«. <sup>18</sup>

Auf lokaler Ebene, insbesondere im besetzten Rheinland, stehen dazu in der Nachkriegszeit vor allem ganz praktische Fragen der Unterrichtserteilung im Mittelpunkt. Seit 1918 dienen auch in Neuss zahlreiche Volksschulen nämlich als Unterkunft für die Truppen der belgischen Besatzungsarmee. Damit ist der Schuljugend – ähnlich wie in der Pandemie 100 Jahre später – »oft monatelang jede Möglichkeit eines ungestörten und regelmäßigen Unterrichts genommen«. <sup>19</sup> In den Herbst- und Wintermonaten bedeutet dies, dass die Schulen nicht nur auf kirchliche Räume, sondern auch auf die damals noch in großer Zahl vorhandenen Säle der Neusser Gaststätten und jede verfügbare Baracke zurückgreifen, um überhaupt Unterrichtsstunden anbieten zu können. Anfang 1920 verhindert überdies das verheerende Rheinhochwasser einen turnusmäßigen Schulstart im neuen Jahr, da es zu Stromausfällen kommt und einige Straßen der Stadt in Folge des durch die Kanalisation hochdrückenden Wassers nicht ohne Gefahr für die Schülerinnen und Schüler passierbar sind. Im Gegensatz zu ihren Eltern werden diese die über die Zeitungen am 7. Januar verbreitete Ankündigung aber vielfach mit Freude zur Kenntnis genommen haben:

»Die Ferien sind für das [Staatliche] Gymnasium [später: Quirinus-] bis zum 20., für die Oberrealschule [an der Tückingstraße] und das Lyzeum Marienberg bis zum 15. Januar verlängert worden.« <sup>20</sup>



Städtische Oberrealschule an der Schwann-/Ecke Tückingstraße, Postkarte, um 1925 (Stadtarchiv Neuss)

Während das Hochwasser Ende Januar schnell zurückgeht, setzen sich die besatzungsbedingten Einschränkungen für den Schulalltag während des ganzen Jahres 1920 fort, da erst im Laufe des Jahres die Kaserne am Berghäuschengweg und weitere Unterkünfte für Unteroffiziere fertig werden. Während also in Berlin vom 11. bis 20. Juni 1920 die erste Deutsche Reichsschulkonferenz über die künftige schulpolitische Richtung diskutiert und Reformpädagogen mit ihrer Forderung der Einführung einer Einheits- und der Arbeitsschule zur Förderung aller kindlichen Potentiale eine weitere Niederlage erleiden, stehen in Neuss 1920 neben den grundsätzlichen weiterhin ganz praktische Fragen im Mittelpunkt. Seit 1915 und bis zur Freigabe des Fleischhandels im September 1920 fallen an den Schulen in den Ausgabemonaten der Lebensmittelkarten jeweils auch noch drei Unterrichtstage für die Ausgabe der Karten aus, die von den Lehrern übernommen werden muss.

Räumlich entspannt sich an der Kreuzschule die Situation bereits Anfang des Jahres 1920, nachdem die belgische Besatzung am 23. Januar die Schule räumt und auch die evangelische Schule wieder ihr eigenes Gebäude beziehen kann.<sup>21</sup> Doch längst nicht an allen Volksschulen ist zu Beginn des Schuljahres 1920/21 nach Ostern 1920 wieder ungestörter Unterricht möglich. Angesichts der andernorts andauernden Einschränkungen des Schulbetriebs durch die belgischen Soldaten fordern die Neusser Elternbeiräte am 19. Juni 1920, die von der belgischen Kommandantur benutzten Räume der Weißen Schule und der Promenadenschule sowie Spielplätze der Rheintorschule zu räumen.<sup>22</sup> Statt einer kontinuierlichen Entspannung der Raum- und Unterrichtsnot steht den Schulen knapp ein Jahr später eine nochmalige Zuspitzung bevor. Vor Pfingsten 1921 werden – in Vorbereitung der Auseinandersetzungen im Ruhrgebiet – auch noch starke französische Truppenverbände in Neuss einquartiert. Vom 7. Mai bis in den November 1921 werden noch einmal nahezu alle Schulen mit Truppen belegt und es kann lediglich Notunterricht in verschiedenen Sälen der Stadt organisiert werden.<sup>23</sup>

Abgesehen von den durch die Besatzung verursachten Problemen für die Neusser Schulen ist das Jahr 1920 insgesamt vor allem gekennzeichnet durch vielfältige demokratische Verbesserungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen für Schulen, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Schülerschaft. So wird auf der Grundlage des Schulkompromisses am 28. April 1920 das Grundschulgesetz erlassen,



Lehrerinnen-Kollegium der Promenadenschule für Mädchen auf dem Schulhof, um 1914 (Stadtarchiv Neuss)

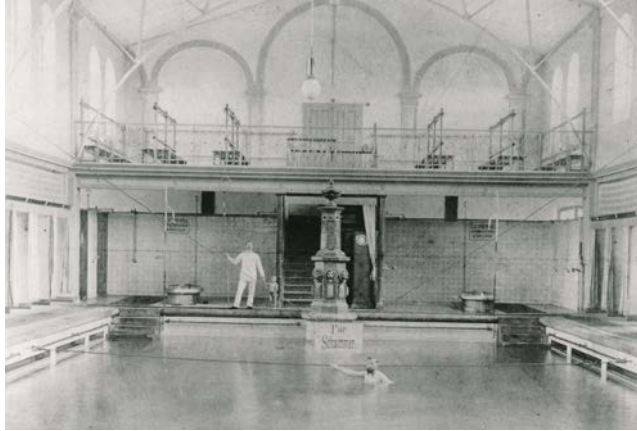
das festlegt, dass künftig alle Kinder – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und wirtschaftlichen Stellung – die ersten vier Schuljahre gemeinsam auf der Volksschule absolvieren, bevor nach einer Aufnahmeprüfung auf das Gymnasium gewechselt werden kann. Die gebührenpflichtigen privaten Vorschulen von Gymnasium oder Mittelschule und die mit der strikten Trennung von höherer und niederer Bildung verbundene soziale Selektion des Kaiserreichs sind mit der obligatorischen staatlichen Grundschule auch für alle Neusser Kinder damit Geschichte.<sup>24</sup>

Für die Lehrerschaft bringt das nur zwei Tage später erlassene Reichsbesoldungsgesetz eine grundlegende Neuordnung durch die Einführung von 13 Besoldungsstufen mit aufsteigenden Gehältern. Darüber hinaus regelt das preußische »Diensteinkommengesetz« vom 17. Dezember 1920 die Bezahlung der Volksschullehrer neu, die zwar nicht grundsätzlich in die von ihren Verbänden geforderte Gruppe eingestuft werden, jedoch erstmals Aufrückmöglichkeiten erhalten. Darüber hinaus setzte das »Volksschullehrer-Einkommengesetz« in Preußen erstmals eine einheitliche Pensionsgrenze fest, nämlich auf den 1. April oder 1. Oktober nach Vollendung des 65. Lebensjahrs.<sup>25</sup>



Elisabeth (Elise) Stoffels (1872–1943), Lehrerin und Zentrumspolitikerin, 1921 bis 1933 Abgeordnete des Preußischen Landtags (aus: Handbuch für den Preußischen Landtag, 1. Wahlperiode, Berlin 1921)

Schließlich wird der in der Weimarer Verfassung verankerte Anspruch einer Gleichstellung von Mann und Frau auf dem Gebiet der Besoldung von Lehrerinnen und Lehrern eingelöst. Denn das »Diensteinkommengesetz« legt die Gleichstellung von Lehrerinnen und Lehrern in der Besoldung fest. Wichtigste »Lobbyistin der Volks-



Volksbadeanstalt an der  
Gartenstraße (seit 1917  
Hindenburgplatz), um 1900  
(Stadtarchiv Neuss)

schullehrerinnen«<sup>26</sup> ist im Preußischen Landtag die Neusser Zentrumsabgeordnete Elise Stoffels (1872–1943), die seit 1917 Rektorin der Rheintorschule ist und sich seit 1919 in der Verfassungsgebenden Preußischen Landesversammlung wie als Zweite Vorsitzende des »Verains katholischer deutscher Lehrerinnen« für die weiblichen Lehrer engagiert.<sup>27</sup> Gleichwohl bleibt Elise Stoffels als Rektorin weiterhin »Fräulein Stoffels«, obwohl der Freistaat Preußen mit Erlassen vom 8. März und vom 19. Juli 1920 auch die »Verheiraturungsklausel« in den Anstellungsurkunden der Lehrerinnen künftig für unzulässig erklärt, nach der bis dahin Lehrerinnen mit einer Heirat ihre Stellung verloren.

Auch für die Eltern der Neusser Schülerinnen und Schüler bringt das Jahr 1920 eine grundlegende Veränderung. Seit in Preußen ein Ministerialerlass vom November 1919 erstmals eine Mitwirkung der Eltern an den Schulen geregelt hat, finden 1920 an vielen Neusser Schulen Wahlen der neuen Elternbeiräte statt. So wählt die Burgunderschule am 16. Mai 1920 erstmals 14 Elternvertreter.<sup>28</sup> Der zum Vorsitzenden gewählte Schlosser und Zentrum-Stadtverordnete Franz Andermahr wird als Kenner des Volksschulwesens später ebenso in das städtische Gremium der Schuldeputation gewählt wie der Schriftführer Ägidius Steinhauer. Weitere wegweisende Ausprägung der Demokratisierung der Gesellschaft ist die 1920 ebenfalls erstmals realisierte Schülerelbstverwaltung. Gemäß Ministerialerlass vom 21. April 1920 wird bestimmt, dass an den weiterführenden Schulen die Schülerinnen und Schüler zu Anfang eines jeden Schulhalbjahres ihre »Sprecherinnen« bzw. »Sprecher« wählen.

Zu den positiven Neuerungen des Schulalltags zählen schließlich die vielfältigen Bemühungen, den Unterrichtsstoff von den obrigkeitsstaatlichen und Monarchie verherrlichenden Inhalten zu befreien. So wird etwa im Rahmen der Lehrerkonferenz der Kreuzschule im Juni 1920 das Inkrafttreten eines grundlegend überarbeiteten Stoffplans für das Fach Geschichte bekannt gegeben.<sup>29</sup> Neu ist für die Neusser Kinder auch der Schwimmunterricht, der seit 1920 in der Neusser Volksbadeanstalt erteilt wird. Nach Beschwerden von Lehrerkollegen, die den Verlust von Stundenanteilen anderer Fächer fürchten, beschließt die Neusser Schulleiterkonferenz am 4. Oktober 1920 allerdings, dass nur die Kinder der oberen Klassen nachmittags zwischen zwei und fünf Uhr Schwimmunterricht erhalten sollen – die Jungen am Mittwoch und die Mädchen am Freitag.<sup>30</sup>

Ungeachtet der Demokratisierung in der jungen Republik und der Veränderung der Lehrinhalte und -methoden gehören republikfeindliche Positionen aber weiterhin zum Schulalltag, der durch die im Kaiserreich sozialisierte Lehrerschaft geprägt wird. Dazu bleiben die Neusser Schulen ungeachtet der mit dem Schulkompromiss reichsweit einhergehenden allgemeinen Säkularisierung insgesamt durch eine enge Bindung zur Kirche geprägt. Lehrerschaft und Eltern setzen sich in großen Teilen weiterhin für die Vermittlung religiöser Inhalte und Kirchnähe ein. So beantragt Heinrich Becher als Rektor der Rheintorschule im Juli 1920 eine gemeinsame Schulmesse für alle zur Münsterpfarre gehörenden Innenstadtsschulen. Bereits vorher beschließen die Kollegien der Kreuzschule, der 3. Bezirksmädchenschule, der 5. Bezirksschule und der Rheintorschule eine gemeinsame Auswahl von Kirchenliedern, die alle sechs Wochen von den drei oberen Klassen in der Kirche geübt werden sollen, um den Gesang in den Schulgottesdiensten zu verbessern.<sup>31</sup>

## **Religiöses Leben**

Insgesamt ist das religiöse Leben im katholischen Rheinland in den Jahren nach Kriegsende und den folgenden politischen Umwälzungen in starkem Maße durch die inneren Gegensätze zum neuen Staat, die allgemeine gesellschaftliche Säkularisierung und insbesondere den Schulkampf geprägt. Dagegen ist der kirchliche Alltag der Gläubigen durch die belgische Besatzung weitaus weniger beeinträchtigt als der Schulunterricht, der unter der Raumnot leidet. Das innerkirchliche Leben in Neuss ist von Bedrängnissen oder Auseinandersetzungen

mit den Belgiern dagegen weitgehend unberührt. Die Besatzungssoldaten sind überwiegend katholisch und besuchen die Messen im Quirinuskloster, in Marien- und Dreikönigenkirche.

Zu einer vorübergehenden, gleichwohl empfindlichen Störung des Verhältnisses zwischen Besetzten und Besatzern kommt es nur, als Anton Langenbach, Pfarrer der Dreikönigenkirche, verhaftet und verurteilt wird. Der Pfarrer übersah in der Zollstraße die von einem vorüberziehenden belgischen Bataillon mitgeführte belgische Flagge, welche von den Deutschen stets durch Lüften der Kopfbedeckung begrüßt werden muss. Als dies einem Offizier auffällt, dieser ausschert und den Geistlichen ohrfeigt, soll Langenbach die Arme zu Verteidigung emporgehoben haben, was ihm wiederum so ausgelegt wird, »daß es beabsichtigt [gewesen] sei, die zugefügte tätliche Beleidigung zu erwidern.«<sup>32</sup> Für diesen vermeintlichen »Angriff auf die Besatzungsarmee« verurteilt das belgische Polizeigericht Pfarrer Langenbach zu zwei Monaten Gefängnis zuzüglich 2.000 Franc Geldstrafe. Auf Intervention der »verwaisten Pfarrangehörigen« wird der Geistliche in der Folgezeit morgens um 6 Uhr, von Militär begleitet, in die Kirche geführt, wo er die Messe liest, um dann zurück ins Gefängnis gebracht zu werden. Nach 17 Tagen endet Langenbachs Haft vorzeitig.

li.: Quirinuskloster  
von Südosten, Foto:  
Heinrich Kleu, um 1925

re.: Belgische Kommandantur  
in der alten Münster-  
schule, Postkarte, um 1920  
(Stadtarchiv Neuss)

Als erster Pfarrer der noch jungen neuen Pfarrei Heilige Dreikönige ist Anton Langenbach (1876–1975) bereits seit 1914 im Dienst. Auch an St. Marien, wo Dechant Karl Brucherseiffer (1865–1938) seit 1911 die Messe liest, reicht die Kontinuität bis in die Vorkriegszeit zu-





Dreikönigenkirche, fertiggestellt und geweiht 1913, Postkarte, um 1920 (Stadtarchiv Neuss)

rück. Dagegen hat die Hauptkirche St. Quirin erst seit April 1919 mit Heinrich Engels (1872–1943) einen neuen Oberpfarrer, der sich mit der Durchführung des großen Neusser Katholikentags im Jahr 1920 gleich einer großen Aufgabe zu stellen hat.

Hintergrund für diese Veranstaltung bilden die Konflikte zwischen Kirche und Staat, die Absage eines reichsweiten Katholikentags und die Tatsache, dass für das Erzbistum insgesamt das Jahr 1920 zunächst mit einem personellen Einschnitt verbunden ist. Im November 1919 war der aus Münster stammende Felix Kardinal von Hartmann nach sieben Amtsjahren als Kölner Erzbischof verstorben. Das Metropolitankapitel wählt daraufhin am 15. Januar 1920 den Bischof von Paderborn, Karl Joseph Schulte, zum neuen Erzbischof, wobei dieser sich mit Unterstützung Roms und der preußischen Regierung gegen den Bischof von Breslau, Adolf Bertram, als auswärtigem Kandidaten durchsetzt. Während seines Studiums in den 1890er Jahren war der Bonner Konviktstudent Karl Joseph Schulte noch wegen des Besuchs eines Wirtshauses in Ungnade aus dem Erzbistum entlassen und schließlich in Paderborn zum Bischof geweiht worden. Nun wird er nach der päpstlichen Bestätigung am 25. März 1920 als neuer Kölner Erzbischof inthronisiert; nur ein knappes Jahr später empfängt er am 7. März 1921 von Papst Benedikt XV. den Kardinalshut. Dem »zurückhaltend-nüchterne[n] Sauerländer«<sup>33</sup>, der unter anderem 1924 das Archiv des Erzbistums begründet, die Petersglocke im Dom einweiht und die Heiligsprechung von Albertus Magnus betreibt, sollen die schwersten politischen Zeiten in den 1930er Jahren noch bevorstehen.



Karl Joseph Schulte (1871–1941), Erzbischof von Köln 1920 bis 1941 (Library of Congress, Washington)

Gleichwohl sehen sich die katholische Kirche und der politische Katholizismus bereits in den Jahren nach dem Weltkrieg in der Defensive. Obgleich die katholische Zentrumsparterie in der jungen Demokratie von Weimar eine tragende Rolle als Regierungspartei spielt, schreitet die Säkularisierung des öffentlichen Lebens im Reich nicht nur auf dem Gebiet der Schule weiter voran und die Kirche sieht ihre Felle davon schwimmen. Die 61. Auflage des erstmals 1848 veranstalteten und zuletzt 1913 in Metz gefeierten »Deutschen Katholikentages« kann 1920 nicht stattfinden. Gerade diese Großdemonstrationen der katholischen Laienbewegung dienten aber stets der Kommunikation und dem Zusammenschluss zwischen katholischem Volk und Zentrumsparterie, der für den politischen Erfolg zentral war. Vor diesem Hintergrund kommen öffentlichen Demonstrationen des katholischen Lebens wie dem »Katholikentag« im Kreis Neuss eine besonders große Bedeutung gerade in punkto der Mobilisierung des katholischen Wahlvolks zu.<sup>34</sup>

Angesichts der ausgeprägten »innergesellschaftlichen Polarisierung«<sup>35</sup> vor der bevorstehenden Reichstagswahl und der politischen Auseinandersetzung um die Bekenntnisschule wird der Neusser Katholikentag wohl nicht zufällig auf den 30. Mai 1920, den Sonntag vor der Wahl, terminiert. Es bildet sich ein Komitee zur Vorbereitung des Katholikentages in Neuss, das vor der Zerstörung von christlicher Wertevorstellung und Moral sowie vor der politischen Entwicklung warnt. Der in Flugblättern und der Tageszeitung veröffentlichte Aufruf gipfelt in alarmistischen Warnungen und einem eindringlichen Appell:

»Für christliche Zucht und Ordnung, für die christliche Schule!  
Den Feinden der Kirche scheint jetzt der rechte Augenblick gekommen, um mit blindwütigem Eifer gegen Gottesglauben und Autorität der Kirche Sturm zu laufen. Vor allem soll die Jugend

Aufruf zum Katholikentag  
in der Neuß-Greven-  
broicher Zeitung vom  
28. Mai 1920  
(Stadtarchiv Neuss)





Sonderausgabe der Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 29. Mai 1920 zum Katholikentag am 30. Mai (Stadtarchiv Neuss)

der Kirche entfremdet werden. In religionslosen, meist aber religionsfeindlichen Schulen soll ein Geschlecht herangebildet werden ohne Furcht vor Gott, ohne Achtung vor dem Glauben der Väter!«<sup>36</sup>

Als publizistisches Organ des Zentrums nennt die »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« die Teilnahme am geplanten Großereignis am Sonntag nach Pfingsten eine »Ehrenpflicht jedes überzeugungstreuen Katholiken«: »Niemand darf fehlen bei der großen Generalschau der Katholiken von Neuß und Grevenbroich, Stadt und Land.«<sup>37</sup> Zu den mit katholischen Vertretern aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens illustert besetzten Gremien des Katholikentages gehören neben dem elfköpfigen Präsidium unter dem ersten Präsidenten Landrat Ferdinand Freiherr von Lüninck (1888–1944) ein Ehrenpräsidium, eine Empfangs-, eine Finanz-, eine Fest-, eine Presse- und Agitationskommission sowie eine Redner-Kommission. Die auf den Kulturkampf zurückgehende enge Verknüpfung von Kirche, Politik, Wirtschaft und Vereinen bei einem weiterhin äußerst hohen Organisationsgrad findet ihren Ausdruck im ca. 400 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zählenden »Ehren-Ausschuss« und in der durch eine betont kämpferische Agitation erreichten Mobilisierung der katholischen Bevölkerung.<sup>38</sup>

»Die christlichen Ideale verblassen mehr und mehr. Tiefer und tiefer versinken Staat und Volk und die gesamte gesellschaftliche Ordnung im Sumpfe des Materialismus. [...] Katholiken! Es gilt den Kampf um unsere höchsten Güter. In diesem Kampf, den man mit brutaler Gewalt uns aufzwingt, wollen wir die Banner der kath. Ideale entrollen.«<sup>39</sup>



Marienkirche von Nordosten, Postkarte, um 1920  
(Stadtarchiv Neuss)

Erzbischof Karl Joseph Schulte nimmt auf der Treppe des Museums die Huldigung des Festzugs beim Katholikentag entgegen, 30. Mai 1920  
(Stadtarchiv Neuss)

Schließlich folgen geschätzte 20.000 Menschen aus der Region Neuss und Grevenbroich den Aufrufen zum Katholikentag in die Stadt, um gegen die Weimarer Schulpolitik zu demonstrieren und dem neuen Erzbischof Karl Joseph Schulte in einer Feier vor dem Museum am Markt öffentlich zu huldigen. Der für Neuss außergewöhnliche Tag – »den das Alter stolz ist, noch erlebt zu haben, der die Jugend segnet zu neuer glaubensstarker Zukunft« – beginnt für die Gläubigen morgens um halb sechs mit stündlichen Heiligen Messen und Kommunion in sämtlichen Kirchen und Klosterkapellen der Stadt.<sup>40</sup> Nachdem Erzbischof Joseph – wie einst alle neuen Bischöfe und Neusser Landesherren seit dem Mittelalter – durch das mit seinem Wappen geschmückte Obertor in die Stadt und unter einem Pla-





kat mit der Aufschrift »Wer den Bischof ehrt, Wird von Gott geehrt werden« erstmals ins Quirinuskloster eingezogen ist, zelebriert er dort das feierliche Pontifikalamt. Parallel gibt es ein weiteres Pontifikalamt in St. Marien (Benediktinerabt Dr. Eberhard Hoffmann, Kloster Marienstatt) sowie feierliche Hochämter in Heilige Drei Könige, St. Josef und im Kamillianerkloster.

Am Nachmittag folgt schließlich der demonstrative Höhepunkt der Feierlichkeiten mit einem Festzug durch die Stadt und der öffentlichen Huldigung des neuen Erzbischofs auf dem Markt. Bereits seit dem Vormittag erreichen tausende Menschen aus dem Umland per Eisenbahn die Stadt und bewegen sich vom Bahnhofsvorplatz, über dem ein großer Willkommensgruß an die angereisten Katholiken prangt, zum Aufstellungsort, dem Drususplatz. Dort lenken Ordner die zahlreichen Menschengruppen, so dass um 14 Uhr »aber auch Alles in wohlgefügter Ordnung, wie ein mächtiges, zum Kampf gerüstetes Heer dastand«. <sup>41</sup> Der von 20 Musikkapellen begleitete Festzug bewegt sich durch die mit Fahnen und Blumen geschmückten und von »einer unübersehbaren Menschenmenge« gesäumten Straßen der Stadt, bevor er um drei Uhr den Markt erreicht. Auf der Freitreppe des Städtischen Museums erwartet Erzbischof Schulte mit dem Präsidium des Katholikentages und den Ehrengästen, umgeben von weiß gekleideten, Fähnchen und Blumen schwenkenden Kindern die vom Büchel heranrückende »endlose Heerschau«.

In der Berichterstattung der Ereignisse in der NGZ bedient sich ihr Chefredakteur Joseph Grunau fast durchgängig eines den Katholikentag von 1920 insgesamt prägenden kämpferischen Feldzug-Jargons. Jährlich hat Grunau bis 1914 in der NGZ »in großer Ausführlichkeit«

li.: Drususplatz, Ausgangspunkt für den großen Festzug am Katholikentag 1920, Postkarte, um 1915

re.: Festzug zum Katholikentag mit Geistlichen, Honoratioren und Vereinen auf dem Markt, 30. Mai 1920 (Stadtarchiv Neuss)



Joseph Vincenz Grunau (1864–1936), Chefredakteur der Neuß-Grevenbroicher Zeitung 1890 bis 1920 (Stadtarchiv Neuss)



li.: Aufruf zum Katholikentag an die Mitglieder der Bürgergesellschaft und des Vereins Katholischer Kaufleute Novesia vom 29. Mai 1920

re.: Festlich geschmücktes Museum der Stadt Neuss am Katholikentag 1920 (Stadtarchiv Neuss)

von den jährlichen Katholikentagen im Reich berichtet, zu denen er dienstlich als Redakteur 25 Jahre stets persönlich reiste.<sup>42</sup> So zeigt die Sprache in seinem Bericht über den Neusser Katholikentag 1920 sowohl immer noch Anklänge an den Kulturkampf wie an den vergangenen Weltkrieg.

»Das war ein einziges Leuchten entschlossener Glaubensüberzeugung in allen Augen, bereit, den Riesenkampf der Zeit in Ehren und siegreich zu bestehen.«<sup>43</sup>

Der Huldigung des Erzbischofs, die wohl mehr Menschen in die Stadt gelockt hat als jemals eine andere öffentliche Veranstaltung seit 1848, folgen am Nachmittag noch sechs große Festversammlungen in den Sälen der Stadt. In den Sälen der Bürgergesellschaft spricht nach Landrat Freiherr von Lüninck der Benediktinerabt Hoffmann über den bedrohlichen »Materialismus der Zeit« und der »radikalen politischen Parteien« sowie über die Bedrohungen durch »Diesseitskultur« und »Erotismus, d.h. die Verherrlichung der rein sinnlichen Liebe« in Literatur, Theater und Kino. Im Pelzerschen Saale an der Krefelder Straße warnt Rittergutsbesitzer Weidenfeld (Birkhof) vor dem drohenden »Bürgerkrieg [...] von links und rechts« und der Superior des Nikolausklosters Pater Kassipe betont das Christentum als »Erzieher zu ernster und treuer Arbeit« und appelliert an die beim Katholikentag umworbenen Arbeiter, ihre »Berufspflichten treu [zu] erfüllen.«<sup>44</sup>

Der große Katholikentag des Jahres 1920, der als prägendes Gemeinschaftserlebnis bei Neusser Kindern und Erwachsenen über lange Zeit nachhallen sollte<sup>45</sup>, endet um zwanzig Uhr mit einer Schlussversammlung in der Bürgergesellschaft, »um in frohem Beisammensein dem denkwürdigen Tag einen gediegenen Ausklang zu geben«. Die letzten zufriedenen Ansprachen vor eng gefüllten Reihen halten Oberpfarrer Engels und der erste Präsident des Katholikentages Landrat von Lüninck, bevor zum Abschluss »die Versammlung stehend das katholische Nationallied ›Großer Gott wir loben dich‹« sang. Nach dem Dank an alle Beteiligten entsendet von Lüninck das Kirchenvolk mit einer letzten kämpferischen und polarisierenden Parole in den Alltag des politisch und gesellschaftlich aufgeladenen Jahres 1920:

»Die Schlacht der Geister ist gekommen, die Parteien rüsten, so auch wir. Wir bleiben katholisch bis auf die Knochen, katholisch im Leben wie im Sterben.«<sup>46</sup>

Ungeachtet dieser großen Anstrengungen zur Mobilisierung des Wahlvolkes können auch im katholischen Neuss die starken Verluste des Zentrums von über 10 Prozent der Stimmen bei den Reichstagswahlen am 6. Juni nicht verhindert werden.<sup>47</sup> Unter den Vorzeichen der europaweiten gesellschaftlichen Polarisierung und des von der allgemeinen Defensive des Katholizismus geprägten religiösen Lebens verwundert es kaum, dass sich die römisch-katholische Kirche nicht beteiligt, als gut zwei Monate später, am 11. August 1920, in Genf die Vorbereitungskonferenz für eine »Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung« als erster ökumenischer Kongress mit 133 Vertretern von 80 Kirchen aus Europa, Amerika und Asien stattfindet.<sup>48</sup>

In Neuss gestaltet sich das Verhältnis zwischen katholischen und evangelischen Christen im Übrigen nach dem Weltkrieg weitgehend konfliktfrei und wird sich ein Jahr später weiter deutlich entspannen, als 1921 mit Hugo Liedmann (1879–1963) ein zeitlich nach dem Kulturkampf sozialisierter neuer Oberpfarrer von St. Quirin ins Amt kommt. Als solcher ist Liedmann zwar einerseits tief in seiner katholischen Kirche verwurzelt<sup>49</sup>, andererseits pflegt er aber sowohl den vertrauensvollen Austausch mit seinem Jugendfreund und evangelischen Pfarrer der Christuskirche, Kurt Bredo (1879–1957), als auch mit dem Kantor der jüdischen Gemeinde, Benno Nussbaum (1880–1944), der im selben Alter ist und seit 1905 an der Spitze der Synagogengemeinde steht.



Kurt Bredo (1879–1957),  
Pfarrer an der evangelischen Christuskirche  
1907 bis 1947  
(Archiv der Christuskirchengemeinde Neuss)

Grabsteine des 1920  
geschlossenen alten  
Jüdischen Friedhof an  
der Düsseldorfer Straße  
am neuen Standort am  
Glehner Weg, um 1980  
(Stadtarchiv Neuss, Foto:  
Stefan Rohrbacher)



Die mit gut 200 Mitgliedern kleine jüdische Gemeinde hat im Weltkrieg mehrere für das Kaiserreich gefallene Soldaten zu beklagen und unterstützt in gleichem Maße wie die christlichen Kirchen die vielen Hilfswerke zur Versorgung Bedürftiger während der Kriegs- und Nachkriegszeit. Nachdem bereits Ende des 19. Jahrhunderts der ehemalige katholische Friedhof vom späteren Marienkirchplatz und der evangelische Friedhof vom Gelände der dort 1906 errichteten Christuskirche zur Rheydter Straße verlegt worden waren, erwarb 1887 auch die jüdische Gemeinde Neuss ein Gelände am Glehner Weg gegenüber dem 1873 angelegten neuen städtischen Hauptfriedhof. 1890 wurde hier der neue jüdische Friedhof eröffnet und der alte Friedhof vor dem Rheintor am Erftkanal geschlossen. Die Umbettung der auf dem Friedhof an der Düsseldorfer Straße bestatteten Verstorbenen und die Umsetzung der alten Grabsteine zum Glehner Weg erfolgt allerdings erst im Jahr 1920.<sup>50</sup>

### »Volksbildung« und Presse

Neben der schulischen Bildung und dem religiösen Leben gilt vielen Zeitgenossen 1920 die außerschulische »Volksbildung« für alle Klassen als zentraler Faktor zur Beförderung der Einigung der deutschen Gesellschaft, der »zwischen den Zeiten« von Weltkrieg, Revolution und Republik eine tiefe Erschütterung und politische Zerrissenheit attestiert wird. Bereits 1917 hat sich der auf dänische Vorbilder zurückgehende »Deutsche Volkshausbund« gegründet, mit dem Ziel, durch vertiefte »Volksbildung« das »vorurteilsfreie und verständnis-

volle Zusammenarbeiten aller Bevölkerungsschichten« zu erreichen. In Neuss ist es im Mai 1919 dann der Oberlehrer und Zentrumspolitiker Dr. Georg Raederscheidt (1883–1974), der dem Rat der Stadt Neuss eine Denkschrift zur Errichtung der ersten Volkshochschule in Neuss vorlegt<sup>51</sup>, deren Satzung schließlich in der Stadtverordnetenversammlung vom 18. Juni 1919 genehmigt wird.



Georg Raederscheidt (1883–1974), Gründer der Volkshochschule Neuss und seit 1920 Direktor der Oberrealschule

Die neue Volkshochschule tritt mit dem Ziel an, allen Bürgerinnen und Bürgern über 18 Jahren »Wissen als Mittel zur Bildung« zu vermitteln. Das in der NGZ veröffentlichte Programm zeigt eine vielfältige Mischung aus 48 Vortagsreihen und Fortbildungskursen in Abteilungen von »Volkswirtschaft«, »Rechtslehre« und »Sozialpolitik« über »Medizin« und »Naturwissenschaft« bis zu »Religionsgeschichte«, »Literatur, Kunst und Musik« und »Geschichte, Heimatkunde und Erdkunde«.<sup>52</sup> Mit ersten Fortbildungsveranstaltungen in der Oberrealschule nimmt die Neusser Volkshochschule zum 1. Oktober 1919 ihren Betrieb auf, wobei sie sich nach Ansicht ihres ersten Leiters Raederscheidt vor allem an die »bildungshungrigen Schichten« des Mittelstandes, die Handwerker und die Arbeiterschaft richtet.<sup>53</sup>

Obwohl die Resonanz im ersten Semester 1919/1920 mit »geschönten« 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wohl noch nicht ganz den hohen Erwartungen entspricht, kündigt Raederscheidt – als die Stadtverordneten am 27. Februar eine Aufstellung über die erwarteten Ausgaben und Einnahmen für das Jahr 1920 fordern – noch eine weitere erhebliche Steigerung der Teilnehmerzahlen auf 2.400 an.

**Volkshochschule Neuss.**  
**Das Vortags- und Kursverzeichnis erscheint in gleicher Nummer dieser Zeitung.**  
 Anmeldungen können noch erfolgen bis Samstag, den 18. Oktober in der Geschäftsstelle, Oberrealschule, Eingang Tückingstrasse, zwischen 5–7 abends.  
 Alle Teilnehmer werden gebeten, ihre Karte persönlich oder durch eine Mittelsperson im Laufe der nächsten Tage bei der Geschäftsstelle einzureichen mit folgendem Vermerk auf der Rückseite:  
 1) Nummer der Kursreihe oder des Fachkurses, die man unter allen Umständen hören will und sich daher verpflichtet, zu besuchen. (Zweck: Uebersicht über die Zahl der Teilnehmer der einzelnen Kurse und Zuweisung der Räume.)  
 2) Beral des Karteninhabers (zwecks statistischer Ermittlung der Zusammensetzung der Teilnehmer).  
 Nach Eintragung der Kontrollnummer erfolgt die Rückgabe. Karten ohne die von der Geschäftsstelle gegebene Nummer und Ortsbezeichnung sind ungtültig.  
 Änderungen vorbehalten.  
 I. A. Raederscheidt, Leiter der Kurse.

Einladung zur Anmeldung an der neu gegründeten Volkshochschule Neuss, Oktober 1919 (Stadtarchiv Neuss)

Schließlich soll der 1920 von 13.000 auf 40.000 Mark erheblich gestiegene städtische Zuschuss gerechtfertigt werden.<sup>54</sup> Angesichts der im Sommer 1920 nur äußerst schleppend anlaufenden Anmeldungen zum neuen Programm müssen bereits im Vorfeld allein die Hälfte der geplanten 21 Vortragsreihen abgesagt werden. Raederscheidt äußert sich nicht nur in der NGZ gegen Vorwürfe, die Kurse seien zu teuer, er wendet sich auch mit eindringlichen Aufrufen an die Arbeiterschaft. In der SPD-Tageszeitung »Der freie Sprecher« beschwört er im Juni 1920 suggestiv die Bedürfnisse der Arbeiterschaft nach den Angeboten der Volkshochschule:

»Ihr, die ihr steht im gewerkschaftlichen Leben, die ihr vorwärts strebt in allen Ständen und Berufen, die ihr nach geistiger Kost Hunger habt, ihr alle, die ihr gejamert habt über das Fehlen geistiger Anregung in Neuss, jetzt ist eure Zeit gekommen, zu zeigen, daß eure Begeisterung echt war und ist, daß ihr nicht mit kritisiert und nörgelt im lieben Neuss, sondern mitarbeitet.«<sup>55</sup>

Doch auch dieser und weitere Appelle an Ehre und vermeintliche Nachfrage sollen nicht fruchten. Den eigentlichen »Nährboden« findet die Volkshochschulbewegung 1920 noch nicht, da vor allem Frauen und der Mittelstand ihr Interesse zeigen, die große Gruppe der Arbeiterschaft die Einrichtung jedoch nicht annimmt.<sup>56</sup> Nur zwei Jahre später beschließt die Stadtverordnetenversammlung die Schließung der Volkshochschule Neuss, da sich der inzwischen auf 300.000 Mark belaufende jährliche Zuschuss der Stadt angesichts der Besucherzahl nicht rechtfertigen ließe.<sup>57</sup>

Auch anderen kulturellen Maßnahmen liegt der insgesamt in der Nachkriegszeit deutlich an Bedeutung gewinnende volkspädagogische Ansatz zugrunde. Dies gilt etwa für die sogenannte Bücherhallen-Bewegung, die sich in Neuss schon vor dem Krieg zeigte. So sollte die »Städtische Lese- und Bücherhalle«, die im Dezember 1907 eröffnet wurde und am 13. Mai 1908 ihren Ausleihbetrieb aufnahm, vor allem der allgemeinen Bildung breiterer Bevölkerungsschichten dienen.<sup>58</sup> Zwischen 1913 und 1924 wächst der Bücherbestand dann von gut 2.000 auf knapp 6.000 Bände an und auch die Besucherzahl der Lesehalle verdoppelt sich von 2.624 im Berichtsjahr 1918/19 auf 5.481 im Jahr 1920/21. Dabei schlagen sich die mit der Weimarer Verfassung eingetretenen Schritte zur Gleichberechtigung von Mann und



Städtisches Museum am Markt (errichtet 1912) mit Leihbibliothek und Stadtarchiv, Anfang der 1920er Jahre (Stadtarchiv Neuss)

Frau im Gegensatz zur Volkshochschule in der Nutzung der Bibliothek im Jahr 1920 noch gar nicht nieder: 5.000 männlichen Lesern stehen 1920/21 in Neuss nur 481 weibliche gegenüber.<sup>59</sup>

Auch das auf die Stiftung von Clemens und Pauline Sels zurückgehende städtische Museum wird in den 1920er Jahren vor allem als Ort der Bildung für die Bürgerschaft begriffen.<sup>60</sup> Im Jahr 1912 der Öffentlichkeit übergeben, hatte der wuchtige Bau im Stil eines klassischen Tempels nur ein gutes Jahr geöffnet, bevor er mit Kriegsbeginn gleich für fünf Jahre wieder geschlossen wurde. Auch nach dem Krieg kommt das Ausstellungswesen nur langsam in Gang, denn es fehlen die finanziellen Mittel, um größere Kunstausstellungen zu präsentieren; Wanderausstellungen sind kostspielig und die Beschaffung bedeutender Kunstwerke erst recht ausgeschlossen. So beschränkt man sich auf die Ausstellung graphischer Arbeiten. Vor allem aber soll Neusser Schulklassen beim Museumsbesuch die Gelegenheit gegeben werden, »die Entwicklung der Stadt in den verschiedenen Zeitabschnitten kennen zu lernen«. So konzentriert sich das Museum auf die reichhaltige römische und die mittelalterliche Abteilung zur Stadtgeschichte. Ein »speziell für die Lichtbildervorführung geeigneter Vortragsraum« wird im Museum eingerichtet, »um weitere Kreise mit der Geschichte und Kunstgeschichte der Rheinlande bekannt zu machen«. Diesen nutzen 1920 intensiv die Volkshochschule sowie die Neusser Schulen und Vereine.<sup>61</sup>

Auch für das Stadtarchiv stehen 1920 kaum finanzielle Mittel zur Verfügung. Nichtsdestoweniger kann das Archiv in den Nachkriegsjahren bedeutende Zuwächse in Form von Schenkungen verzeichnen. Der Beigeordnete Wilhelm Thywissen und der inzwischen in Siegburg lebende ehemalige Neusser Gymnasiallehrer und Stadtgeschichtsforscher Prof. Wilhelm Felten lassen dem Archiv mittelalterliche Urkunden zukommen, darunter zahlreiche des Neusser Stadtsekretärs und Geschichtsschreibers des Burgundischen Krieges, Christian Wierstraet.<sup>62</sup>

Das wichtigste Medium zur Information sowie der politischen und kulturellen Bildung ist für die Neusser 1920 zweifellos weiterhin die Presse. Es erscheinen regelmäßig drei Tageszeitungen: Neben der ältesten, der eher national-liberal ausgerichteten »Neußer Zeitung«, die von Rudolf van Haag (1881–1977) an der Neustraße gedruckt wird, erscheint seit der Zeit des Kulturkampfs die von der Gesellschaft für Buchdruckerei herausgegebene »Neuß-Grevenbroicher Zeitung«.<sup>63</sup> Sie ist seit 1920 »auch offiziell als Parteiorgan der Zentrumspartei anerkannt«<sup>64</sup>, vertritt als solche die Interessen des katholischen Bürgertums und hat mit zirka 15.000 Abonnenten die »Neußer Zeitung« mit zirka 6.000 in der Auflagenstärke längst überholt.<sup>65</sup>



Heinrich Staab  
(1896–1945), Redaktions-  
leiter der Neuß-Greven-  
broicher Zeitung seit 1920  
(Stadtarchiv Neuss)

Das Jahr 1920 markiert für die Redaktion der NGZ einen Wendepunkt, denn nach 30 Jahren scheidet ihr erfahrener Hauptschriftleiter Joseph Grunau (1864–1936) Ende September aus dem Dienst aus. Aufgewachsen in den Jahren des Kulturkampfs, wurde Grunau 1890 Chefredakteur der NGZ als Presseorgan des politischen Katholizismus in Neuss, ein Jahr später gehört er auch zum Vorstand des reichsweiten »Augustinus-Vereins«, dem Dachverband der katholischen deutschen Presse und seit 1919 vertritt er die Zentrumspartei in der Neusser Stadtverordnetenversammlung.<sup>66</sup> Der Neusser Katholikentag im Mai 1920 bildet gewissermaßen den Höhe- und Schlusspunkt seines journalistischen und kirchenpolitischen Wirkens. Zum 1. Oktober 1920 folgt ihm der junge Jurist Dr. Heinrich Staab (1896–1945). Sein Arbeitsvertrag verpflichtet ihn zwar zur Einhaltung der politischen Tendenz der Zeitung, aber Staab ist persönlich nicht mehr durch den Kulturkampf geprägt, sondern eher zum jüngeren national-konservativen Flügel des Zentrums zu zählen. Er fordert die »Achtung der redaktionellen Freiheit«<sup>67</sup>, wird später unter anderem mit der belgischen Besatzungsmacht in Konflikt geraten und nach seinem Ausscheiden aus der NGZ zum überzeugten Nationalsozialisten werden.



»Der Freie Sprecher«, Titelblatt vom 18. Oktober 1919 (Stadtarchiv Neuss)

Neben den etablierten Tageszeitungen gibt es 1920 in Neuss außerdem ein noch junges Organ der Sozialdemokratischen Partei. Chefredakteur des seit Oktober 1919 erscheinenden »Der freier Sprecher« ist der Vorsitzende der SPD und der SPD-Ratsfraktion Matthias (Max) Braun (1891–1945). Als Ziel gibt er in Neuss kampfbereit an, »der seit so langen Jahrzehnten rücksichtslos ausgeübten Zentrumsherrschaft ein Ende zu bereiten«.68 1923 wird Braun Chefredakteur der »Volksstimme« in Saarbrücken und ab 1933 zum Kämpfer gegen den Anschluss des Saarlands an das nationalsozialistische Deutsche Reich.69

### Kino – das Medium der Zeit

Die Presse ist 1920 aber längst nicht mehr das einzige Informationsmedium, vielmehr hat auch in Neuss bereits vor 1914 der Film Einzug gehalten. Seit dem Ersten Weltkrieg läuft in den Neusser Kinos folglich auch die sogenannte »Wochenschau« über die ersten Leinwände der Stadt. Entwickelt unter anderem auf Initiative führender Köpfe der rheinisch-westfälischen Industrie, wie Alfred Hugenberg und Rudolf Klitzsch, die Unterstützung für ihre wirtschaftlichen Ziele wecken wollten, wurde die Wochenschau gerade im Krieg zu einem bedeutenden Propagandamedium des Staates, um die Begeisterung und die Opferbereitschaft der Bevölkerung hoch zu halten. Produziert wird die Wochenschau über den Ersten Weltkrieg hinaus auch in der Weimarer Republik durch die staatsmittelbare deutsche Filmgesellschaft Deutsche Lichtbild-Gesellschaft (DLG, später Deulig).70



Das Kino »Residenz-Theater« an der Niederstraße 52 (2. Haus v. re.), um 1925 (Stadtarchiv Neuss)

In Neuss hatte bereits vor dem Ersten Weltkrieg das erste Kino eröffnet, dem bald weitere gefolgt waren.71 Während des Krieges, als sie neben der Kriegspropaganda vor allem Unterhaltungsfilme zeigten, erlebten die Lichtspielhäuser einen enormen Aufschwung, der sich mit Beginn der 1920er Jahre fortsetzt. Im Jahr 1920 gibt es in Neuss

Anzeigen der  
Neusser Kinos »Novesia«  
und »Biotophon« in der  
»Neußer Zeitung«  
vom 1. und 3. Mai 1920  
(Stadtarchiv Neuss)

**Biotophon**  
**Theater**  
Neuss, Niederstr. 57/59. Fernruf 1196.  
Ältestes, größtes, vornehmstes und modernstes Theater am  
Platze. Anerkannt erstklassiges Hausorchester unter Leitung  
des Herrn Kapellmeisters Otto Fostsch

Heute letzter Tag **Fortsetzung**  
des grandiosen epochenmachenden Filmwerkes  
**Der Graf von Monte Christo.** VII. Teil  
betitelt:  
**Die letzten Taten eines Verbrechers**  
Riesens-Detektiv-, Spionage- Abenteurer-Drama  
8 Teile — 32 Akte

Maria Osborne die beliebte fünfjährige Künstlerin,  
in ihrer neuesten Schöpfung  
**Das Gebet des Kindes!**  
Wunderbares Schauspiel in 3 Akten.

**Aus den Geheimnissen eines Klosters!**  
Grosses Drama in einem Vorspiel und vier Akten  
Emmy Schaeff u. Georg Burghardt als Hauptdarsteller.

Unser buntes Teil bringt  
**Moritz und die Marquise von Pompadour**  
Komödie in 2 Akten

**Kino Novesia**  
Samstag, Sonntag, Montag  
**Hella Moja**  
in ihrem urkomischen Lustspiel-Schlager  
**So ein Mädels**  
4 Akte fröhlichster Laune.  
Hella Moja und Harry Liedtke  
in den Hauptrollen.

**Die Gesunkenen**  
Drama in 5 Akten mit  
**Mady Christians.**  
Und das weitere  
Schauspiel- und Humoresken-  
Programm.

drei große »Kinematographentheater«. Das »Biotophon-Theater an der Niederstraße 57/59 bezeichnet Besitzer August Nöhren als »Ältestes, grösstes und vornehmstes Unternehmen am Platze«, das noch auf sein »anerkannt bestes Haus-Orchester« baut. Schräg gegenüber befindet sich an der Niederstraße 52-54 zusammen mit dem Hotel Pelzer das »Residenz-Theater« und an der Krefelder Straße 13 August Koppenburgs »Kino Novesia«. <sup>72</sup>

Unter den Vorzeichen der neuen Republik schlägt sich 1920 der Gedanke der Volksbildung insgesamt auf die Angebote öffentlicher und privater Einrichtungen im Bereich der Kultur verstärkt nieder. Dabei schickt sich die Stadt Neuss an, neben Theater, bildender Kunst und Musik nun auch die Beliebtheit des erstarkenden Films als modernes Medium der Zeit zu nutzen. Am 10. Februar 1920 beschließt die Stadtverordnetenversammlung daher,

»die Sätze für Karten- und Lustbarkeitssteuer, soweit es sich um Kinematographen handelt, auf 40 % zu ermäßigen, unter der Bedingung, daß die Eintrittspreise der Steuerermäßigung entsprechend herabgesetzt werden, die Kinobesitzer sich der Zen-

sur unterwerfen und die Kinos nach Maßgabe der getroffenen Vereinbarungen der Volkshochschule zur Verfügung stellen.«<sup>73</sup>

Darüber hinaus sollen solche Veranstaltungen zur Volksbildung in den privaten Kinos, die »ausschließlich höherem Kunstzwecke« oder aber einem »wissenschaftlichen Interesse« dienen, sogar ganz steuerfrei bleiben. In Zweifelsfällen wird der Charakter der Aufführungen von einem Prüfungsausschuss beurteilt, dem der Stadtverordnete und Redakteur Max Braun, der Kunstkennner Johannes Geller, der Direktor der Oberrealschule und Volkshochschulleiter Georg Raederscheidt und Lehrer Casimir Weisweiler angehören.

Tatsächlich dient die überwiegende Mehrzahl der 1920 in den Neusser Kinos gezeigten Filme aber kaum »höherem Kunstzweck« oder »wissenschaftlichem Interesse«, sondern vielmehr überwiegend der (gehobenen) Unterhaltung breiter Bevölkerungsschichten. Und dies geschieht in der ganzen Republik mit großem Erfolg. So vermerkt Victor Klemperer im Januar 1920 in seinem Tagebuch nach einem Besuch im »recht leeren Schauspielhaus« in München: »Voll sind nur die Kinos.«<sup>74</sup> Dabei stehen diese gerade beim kulturbeflissenen deutschen Bildungsbürgertum angesichts der überwiegenden bewegten Unterhaltungs-, Liebes- und Abenteuerstoffe noch nicht in bestem Ruf, gelten vielfach als sittengefährdend und proletarisch. Auch diesbezüglich ist der Kino-Fan Klemperer aber anderer Meinung, als er wenige Tage später notiert: »Ich mag die heuchlerische Verachtung nicht mitmachen!«<sup>75</sup>

Anlass für diese Einschätzung gibt ihm der dritte Teil des in diesen Wochen in ganz Deutschland mit enormem Erfolg gezeigten Film-Epos »Die Herrin der Welt«, das Anfang 1920 auch in Neuss über die Leinwand flackert. Nach tagelangen kleinen Vorankündigungsanzeigen vermeldet das »Residenz-Theater« am Dienstag, dem 13. Januar 1920, in der »Neußer Zeitung« sensationsgeladen:

»Heute beginnen wir mit den Aufführungen des gewaltigen Film-Zyklus [,] der Titan der Kinematographie. Das deutsche Millionenwerk! Die Herrin der Welt! Monumentalwerk in 8 Abteilungen.«<sup>76</sup>

Der Film unter der »künstlerischen Oberleitung« von Joe May (Julius Otto Mandl, 1880–1954), einem in Wien geborenen Pionier



Victor Klemperer (1881–1960), Literaturwissenschaftler, Romanist und Tagebuchautor, um 1920 (Sächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Foto: Ursula Richter)



Kino-Werbung für den Film »Die Herrin der Welt« in der Neußer Zeitung vom 13. Januar 1920 (Stadtarchiv Neuss)



Joe May (Julius Otto Mandl, 1880–1954), Filmregisseur und -produzent (Deutsches Filminstitut Filmmuseum, Frankfurt)

des deutschen Films, hat insgesamt acht Teile, die in den Großstädten jeweils am Freitag, in Neuss dann allerdings erst am folgenden Dienstag in die Kinos kommen, und gilt als erster deutscher Monumentalfilm der Filmgeschichte. May, der im Drehbuch wohl mehrere Romane verarbeitete, erzählt darin die Lebensgeschichte der Erzieherin Maud Greegards, gespielt von seiner Frau Mia May (Hermine Pfleger, 1884–1980), »als abenteuerliche Zeitreise durch China, Afrika, Amerika und Europa«, dramatisch aufgeladen durch »geheime Verträge, verborgene Schätze, religiöse Riten und gefährliche Liebschaften«. <sup>77</sup> Gedreht wird das Epos in den eindrucksvollen Kulissen der von May 1918 in Woltersdorf bei Berlin eigens errichteten Filmstadt. <sup>78</sup>

Das »Residenz-Theater« – »Führendes Lichtspielhaus am Platze. Anerkannt erstklassiges Filmorchester« – weist sein Neusser Publikum ausdrücklich darauf hin, dass bereits der erste Teil mit dem exotisch-erotisch konnotierten Titel »Die Freundin des gelben Mannes« bereits in Berlin und Düsseldorf »bei einem noch nicht dagewesenen Erfolg aufgeführt« würde. Auch die Neusserinnen und Neusser kommen offenbar in großer Schar und so laufen im Kino an der Niederstraße zwischen dem 13. Januar und dem letzten Aufführungstag am 5. März alle weiteren der acht Teile, wie »Der Rabbi von Kuan-Fu«, »Ophir, die Stadt der Vergangenheit« oder »Die Rache der Maud Ferguson.« Das Fazit des sonst sehr kritischen Victor Klemperers über den Publikumsmagnet ist eindeutig:

»Das war nun wirklich überaus interessant anregend u. in seinen Bildern schön. [...] Der 6. Teil der Herrin der Welt [...] beweist, daß man im Kino nicht mehr nur mit dem Volk, sondern mit gebildetem, mit literarischem u. Literatenpublikum rechnet. [...] Im Ganzen haben wir an dieser Serie reichlichen Genuß gehabt.« <sup>79</sup>

Ungeachtet dieser Einschätzung unterscheidet sich das Neusser Milieu 1920 auch beim Kino jedoch deutlich von dem der großen Städte der Zeit. So finden sich etwa in der meist verkaufte katholischen »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« Anfang der 1920er Jahre weder Besprechungen des sittlich als anstößig beurteilten Mediums Film oder Anzeigen für das Kino-Programm der Neusser Filmtheater. Noch zehn Jahre später muss Schriftleiter Heinrich Floer dafür plädieren, dies zu ändern, da der Zeitung durch die fehlenden Anzeigen ein beträchtlicher wirtschaftlicher Schaden entstehe. Stattdessen empfiehlt

er für Anzeigen begleitet durch einen redaktionellen Kinoteil, in dem »dem Katholiken, der eine Vorliebe für das Kino hat, gesagt werden [müsse], was für Katholiken an Kinovorführungen zu besuchen und welche Vorführungen zu meiden sind«. <sup>80</sup>

Unabhängig von den generellen Vorbehalten konservativ-kirchlicher Kreise unterscheidet sich das Kinoprogramm in Neuss 1920 aber ohnehin auch noch von dem in den Metropolen angebotenen. In Neuss stehen vor allem Abenteuer-, Spionage- und Detektivfilme («Der Graf von Monte Christo») sowie Lustspiele («Kohlhiesels Töchter») und »Film- und Gesangs-Operetten« («Das Caviar-Mäuschen!») auf dem Programm. Als am 27. Februar 1920 der deutsche Stumm-

li.: Mia May (Hermine Pfleger, 1884–1980) in der Titelrolle Maud Gregaards in »Die Herrin der Welt« (1919/1920) (aus: Oskar Kalbus, Vom Werden deutscher Filmkunst. Der stumme Film, Berlin 1935, S. 48)

re.: Kino-Werbung für den Film »Die Herrin der Welt« in der Neußer Zeitung vom 13. Januar 1920 (Stadtarchiv Neuss)



**Residenz**  
**Neuß** **Cheater** (General 118)  
 Niederstraße 52-54  
**Führendes Lichtspielhaus am Platze.**  
 Anerkannt **erstklassiges Hansorchester.**

**Heute**  
 beginnen wir mit den Aufführungen des gewaltigen Film-Zyklus der Titan der Kinematographie  
**Das deutsche Millionen-Filmwerk!**

**Die Herrin der Welt**  
 Monumentalwerk in 8 Abteilungen  
 Nach dem gleichnamigen Roman von Karl Fegler.  
 In der Hauptrolle  
**Mia May.**

Heute Dienstag bis einschl. Freitag  
**I. Teil**

**Die Freundin des gelben Mannes!**

Bezaubernd schöner Liebesroman, der Schicksals- und Leidensweg einer Unerfahrenen.  
 Ein Filmwerk, welches uns durch alle Erdteile führt.  
 6 wunderbare Akte 6  
 Ort dieser Handlung: China.  
 Dieses Kolossal-Drama umfasst 48 Akte, die in 8 Teilen hintereinander — **jeden Dienstag ein neuer Teil** — bei uns zur Aufführung gelangen. Wir weisen hierauf ganz besonders hin, damit ein jeder, der den bisher unberühmten Film ganz sehen will, den ab heute zur Aufführung gelangende I. Teil „Die Freundin des gelben Mannes“ (die ersten 6 Akte) besichtigt.

**Die Herrin der Welt (I. Teil)**  
**„Die Freundin des gelben Mannes“**  
 wird augenblicklich in Berlin und Düsseldorf bei einem noch nicht dagewesenen Erfolge aufgeführt.

Hierzu der gewaltige Detektiv-Schlager  
**Abrechnung unter Complicen**  
 Spannendes Detektiv-Drama in 5 atemberaubenden Akten.

li.: Kino-Werbung für die »Film- und Gesangs-Operette« »Das Caviar-Mäuschen« im »Biotophon-Theater« an der Niederstraße in der Neußer Zeitung vom 1. Mai 1920 (Stadtarchiv Neuss)

re.: Filmplakat zum expressionistischen Spielfilm »Genuine« von Robert Wiene mit Fern Andra in der Titelrolle des weiblichen Vampirs, den die Filmprüfstelle unter Jugendverbot stellt, »Marmorhaus« Berlin, 1920 (Privat)



film »Das Cabinet des Dr. Caligari« in Berlin seine Uraufführung hat, bekommen die Neusserinnen und Neusser das ambitionierte expressionistische Werk unter der Regie von Robert Wiene, das sich zum großen Erfolg und cineastischen Meilenstein entwickeln sollte, nicht zu sehen. Ebenso wenig zeigt man hier »Genuine« von Robert Wiene oder den am 29. Oktober 1920 in Berlin uraufgeführten Film »Der Golem, wie er in die Welt kam«, in dem sich jüdische Legende und deutsche Romantik mit expressionistischen Visionen verbinden.<sup>81</sup>

Neben dem potentiellen Mehrwert für die Volksbildung steht zu Beginn der Republik in konservativen Kreisen insgesamt eben vielfach noch die vermeintliche Macht der Filme zur Gefährdung der öffentlichen »Sitte und Moral« im Mittelpunkt und damit auch im Fokus der obrigkeitlichen Aufmerksamkeit. Nachdem mit dem Ende des Kaiserreichs auch die staatliche Zensur geendet hat, setzt die Stadt Neuss bei der Wahl der präsentierten Filme zunächst auf eine freiwillige Selbstzensur der Kinobesitzer. Anfang des Jahres 1920 sehen sich die Stadtverordneten allerdings veranlasst, eine eigene »Kinokommission« zu bilden und Richtlinien für die Prüfung der in großer Zahl erscheinenden neuen Filme zu erarbeiten. Gemeinsam mit der Polizeiverwaltung wird dabei aber in erster Linie nach polizeilichen Gesichtspunkten, wie der Gefährdung grundlegender Interessen des Staates, vor allem der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, vorgegangen. Dennoch zeigt sich die Neusser Zensurkommission des neu-

gebildeten Kinoausschusses mit dem Ergebnis der wöchentlich stattfindenden Kontrollen der Kinotheater zur Unterbindung von Missständen zufrieden.<sup>82</sup>

Das vom Reichstag am 12. Mai 1920 verabschiedete neue »Lichtspielgesetz« schafft dann eine neue Grundlage, gegen sogenannte »Kinoauswüchse« vorzugehen. Es wird als modernes Instrument der Zensur insbesondere von damals so genannten »Schmutz- und Schund-Aufklärungsfilmern«, aber auch von sozialkritischen Werken, geschaffen. Die für die Durchführung verantwortliche Filmprüfstelle in München und die Oberprüfstelle in Berlin nehmen dabei alle in Deutschland veröffentlichten Filme, auch ausländische, sowie Filmtitel und Werbematerial, in den Blick. Den kommunalen Behörden gibt es einen Rahmen, den Siegeszug des Kinos – auch in Neuss – kann das Gesetz allerdings nicht stoppen.

### Theater- und Musikleben

Auch die Theaterwelt befindet sich 1920 noch »zwischen den Zeiten« bigotter bürgerlicher Moral der Kaiserzeit einerseits und der experimentellen künstlerischen Moderne und moralischen Freizügigkeit der »wilden Zwanziger Jahren« andererseits. Das Programm auf den deutschsprachigen Bühnen deckt eine große Bandbreite zwischen Klassikern, Expressionismus und leichter Muse ab. Zum ersten Mal werden am 22. August 1920 die Salzburger Festspiele mit einer von Max Reinhardt inszenierten Aufführung des religiösen Mysterienspiels »Jedermann« von Hugo von Hoffmannsthal eröffnet.



Premiere des »Jedermann« von Hugo von Hoffmannsthal bei den Salzburger Festspielen im August 1920, hier: Die Tischgesellschaft mit Alexander Moissi in der Titelrolle (Archiv der Salzburger Festspiele, Foto: Ellinger)

li.: Ankündigung des ersten  
Gastspiels des Rheinischen  
Städtebundtheaters  
(Krefeld) in Neuss im Saal  
des Hotels Rheinischer Hof,  
Neußer Zeitung vom  
10. Januar 1920

re.: Rheinischer Hof  
(Hotel Neckenig),  
Niederstraße, um 1910  
(Stadtarchiv Neuss)



Am 23. Dezember des Jahres wird schließlich im kleinen Schauspielhaus in Berlin-Charlottenburg erstmals Arthur Schnitzlers Theaterstück »Der Reigen« aufgeführt, das in zehn erotischen Dialogen vom Proletariat bis zur Aristokratie die Moral der Gesellschaft im *Fin de Siècle* nachzeichnet und den größten Theaterskandal des 20. Jahrhunderts auslöst. Auch zwanzig Jahre nach seiner Entstehung ist das Stück wegen seiner vermeintlichen »Unsittlichkeit« 1920 noch immer heftig umstritten und erhält ein Aufführungsverbot, das bis 1982 in Kraft bleibt.

In Neuss ist von wegweisenden Uraufführungen und Skandalen auf der Bühne 1920 noch nichts zu erleben. Die Stadt hat Anfang des Jahres jedoch auch eine zukunftsweisende Premiere. Das Rheinische Städtebund-Theater, das seinen Sitz noch in Krefeld hat, kommt am 12. Januar 1920 zu seinem ersten Gastspiel nach Neuss: Im Saal des »Rheinischen Hof« (Niederstraße 28), der über einen Saal für 800 Personen verfügt, wird am Abend der Schwank »Hans Huckebein (Der Unglücksrabe)« unter der Spielleitung von Carl Schneider de Witt gegeben.<sup>83</sup> Der Vorverkauf der Karten zu Preisen zwischen 2,80 und 5,60 Mark erfolgt über das Musikalienhaus Mauelshagen in der Niederstraße. Außerdem spielt 1920 die »Rheinische Landesbühne GmbH« mit Sitz in Düren, deren Vorsitzender der Neusser Beigeordnete Josef Klein (1875–1941) ist, einige Doppelvorstellungen in der Aula der Oberrealschule.<sup>84</sup>

Angesichts der Tatsache, dass die Stadt im Jahr 1920 Theatervorstellungen in Neuss bereits mit 25.000 Mark (gegenüber nur 100 Mark bis 1919) bezuschusst, will sie sich allerdings auf Dauer nicht allein mit Gastspielen begnügen und stellt erste Erwägungen für die Etablierung eines Theaters oder zumindest eine feste Kooperation an. Mit diesem Ziel richtet die Stadtverordnetenversammlung eine eigene »Theaterkommission« ein, in die man nicht nur Stadtverordnete, sondern auch bereits sachkundige Bürger und eine Bürgerin wählt. Die am 13. Juli gewählten Mitglieder sind: Max Braun (Redakteur des »Freien Sprechers«, SPD-Stadtverordneter und -Fraktionsvorsitzender), Hermann Bühner (SPD-Stadtverordneter), Wilhelm Clemens, Gerard Gerhards, Seminarlehrer Heinrichs, Theo Hilgers, Hermann Hoopmann (Filialleiter und USPD-Stadtverordneter), »Frau Alexander Müller« (Frau des Futtermittelhändlers und ehemaligen Zentrums-Stadtverordneter), Georg Raederscheidt (Zentrums-Stadtverordneter und Oberrealschuldirektor), Balthasar Richen (Kaufmann und Vorstandsmitglied der »Bürgergesellschaft«) und schließlich Gottfried Schmitz (Landwirt und DDP-Stadtverordneter).<sup>85</sup> Über die Ergebnisse ihrer ersten Sitzungen ist nichts bekannt, es wird allerdings noch fünf weitere Jahre dauern, bis sich das »Rheinische Städtebundtheater«, als Vorgänger des späteren »Rheinischen Landestheaters« mit Sitz in Neuss etabliert, wo es mit dem Zeughaus seine erste feste Spielstätte bekommt.

Das Musikleben war während des Weltkriegs vor allem auf die »Kriegswohlfahrtspflege«, also Wohltätigkeitskonzerte »zum Besten bedürftiger Hinterbliebener gefallener Neusser Krieger«, Straßenmusik und Lazarettkonzerte beschränkt gewesen.<sup>86</sup> 1919/1920 knüpft man wieder an die Vorkriegsaktivitäten an. So liegt der städtische Zuschuss für Konzertveranstaltungen im Jahr 1920 bei rund 9.000 Mark.<sup>87</sup> Die überaus beliebten, vom städtischen Beigeordneten Josef Klein schon 1905 begründeten »Musikabende«<sup>88</sup> leben wieder auf. In der stets ausverkauften Aula der Oberrealschule an der Schwannstraße treten 1920 wieder Vokal- und Instrumentalsolisten sowie renommierte Streich- und Chorvereinigungen auf. Anlässlich des 50. Musikabends, der wegen der großen Nachfrage im deutlich größeren Saal des »Residenz-Theaters« stattfindet, gastiert am 3. Mai 1920 erstmals das Kölner städtische Orchester unter der Leitung seines renommierten Dirigenten und Generalmusikdirektors Professor Hermann Abendroth (1883–1956) vor ausverkauftem Haus.<sup>89</sup> »Geboten wurde fast zu viel«, heißt es am nächsten Tag in der Besprechung der »Neu-



Generalmusikdirektor  
Hermann Abendroth  
(1883–1956)  
(Archiv des Gewandhauses  
Leipzig)

li.: Gedenkmedaille für Ludwig van Beethoven zum 150. Geburtstag, Bonn, 1920 (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg/Deutsche Digitale Bibliothek)



re.: Ankündigung der Beethovenfeier in der Städtischen Oberrealschule Neuss in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 18. Dezember 1920 (Stadtarchiv Neuss)

ßer Zeitung«. Neben Schuberts »Unvollendeter« und zahlreichen weiteren Stücken gab es aber vor allem viel Lob für den Spiritus Rector Klein ergänzt um den Aufruf, weiterhin »opferfreudige Mäcene [zu] gewinnen«, damit das Musikleben in Neuss fortbestehen könne.<sup>90</sup>

Zum 150. Geburtstag des großen Rheinländers Ludwig van Beethoven gibt es am 17. Dezember 1920 in der Oberrealschule eine große »Beethovenfeier«, zu der, so die »Neuß-Grevenbroicher Zeitung«, »die Eltern der Schüler und die Freunde der Anstalt freundlichst eingeladen« sind. Die Feier, zu der man einmal mehr das Kölner städtische Orchester unter Hermann Abendroth eingeladen hat, erfreut sich einer enormen Nachfrage und wird deshalb zwei Tage später noch einmal wiederholt. Allerdings sprengen die Kosten doch deutlich den finanziellen Rahmen der Veranstalter: Orchester und Dirigent, 10.565 Mark; Saal, 1.500, Aufbau, Transport, Garderobenständer, Notenpulte, Beleuchtung, 1.270 Mark; Drucksachen, 692; und schließlich Saalaufsicht, Garderoben- und andere Hilfskräfte, 668 Mark. Insgesamt also: 14.694,91 Mark. Da die Einnahmen nur bei 6.754 und der städtische Zuschuss bei 2.000 Mark liegen, bleibt für die Neusser Beethoven-Gedenkfeier 1920 ein Defizit von immerhin 5.940 Mark! Sicherlich ist es letztlich den guten Verbindungen des Beigeordneten Klein zu verdanken, dass das Defizit schließlich »durch dankenswerte Beiträge aus der Bürgerschaft gedeckt« wird.<sup>91</sup>

Auch die Tradition des Chorgesangs lebt nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Neuss bald wieder auf. Die zahlreichen im 19. Jahrhundert gegründeten Neusser Gesangsvereine schließen sich erst 1920 zu

einem Verband Neusser Gesangsvereine zusammen.<sup>92</sup> Unter diesen ist der »Städtische Männergesangsverein von 1844« nicht nur der älteste, sondern auch weiterhin der größte.<sup>93</sup> Die Neusser Jugend hat allerdings noch andere musikalische Interessen, sie trifft sich zum Tanz-Unterricht im Haus Pilartz an der Krefelder Straße 62.<sup>94</sup>

Ende des Jahres tritt schließlich mit dem Radio neben dem bereits erfolgreichen Kino eine weitere technische Neuerung in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Binnen kürzester Zeit wird das Radio nicht nur zur Informationsvermittlung (und Propaganda), sondern auch als Medium der Bildung und der Verbreitung kultureller Erlebnisse an Bedeutung gewinnen. Bereits während des Weltkriegs wurden 1917 an der Westfront technische Versuche mit Röhrensendern unternommen, um »kleine Live-Konzerte und Lesungen an Soldaten in die Schützengräben [zu] übertragen«. Am 22. Dezember 1920 gelingt es schließlich einer Telegrafentruppe des Deutschen Heeres bei Königs Wusterhausen nahe Berlin mit ihren neuen Sendeanlagen, ein instrumentales Weihnachtskonzert einiger Mitarbeiter der Reichspost zu senden, das in vielen Ländern Europas empfangen wird – über Empfänger in Neuss ist noch nichts bekannt.<sup>95</sup> Gleichwohl dauert es nicht mehr lange, bis es 1923 die erste offizielle Rundfunksendung in Deutschland gibt und wenig später auch in Neuss die ersten Empfänger ebenfalls Funkhauskonzerten lauschen.

## Literatur und bildende Kunst

Die Literatur der ersten Nachkriegsjahre ist noch nicht durch eine wirkliche Aufarbeitung traumatischer persönlicher Erlebnisse oder eine Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Ursachen der Weltkriegsereignisse und der vorherrschenden Not der Nachkriegszeit geprägt. Der verbreitet empfundenen Demütigung des Friedens von Versailles werden vielmehr noch heroisch-abenteuerliche Darstellungen des Kriegs entgegengesetzt, und erst Ende der 1920er Jahre erscheinen verstärkt auch kritische Texte aus der Perspektive der Kriegsteilnehmer.<sup>96</sup> Während der 25-jährige Ernst Jünger (1895–1998) am 13. September 1920 bereits sein Kriegstagebuch »In Stahlgewittern« über seine Erlebnisse im Selbstverlag herausgibt, kehrt der 27-jährige angehende Neusser Schriftsteller Karl Schorn (1893–1971) 1920 erst aus französischer Kriegsgefangenschaft in seine Heimat zurück und setzt sein Studium der Philosophie, Germanistik, Psychologie und Kunstgeschichte in Bonn fort. Jünger, der seinen Text insgesamt noch elf Mal



Ernst Jünger, In Stahlgewittern, Berlin 1920, Titel ([www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org))

überarbeitet, siebenmal publiziert und Millionen Bände verkauft<sup>97</sup>, stellt in seinem Werk den Krieg als solchen nie in Frage und beschäftigt sich nicht mit den politischen Ursachen. Ähnlich hat Schorn, der wie viele junge Männer seiner Generation den Krieg zunächst als Befreiung von der »Wertordnung der Spießer« begrüßte, bevor er die grausame Realität erleben muss, seine eigenen Erlebnisse ebenfalls in einem Kriegstagebuch dokumentiert. Später verarbeitet er dieses dann in dem Drama und Hörspiel »Der Gefangene« und mehreren Erzählungen.<sup>98</sup> Diese werden jedoch alle unveröffentlicht bleiben ...

Beachtung findet 1920 dagegen über Neuss hinaus die Veröffentlichung eines Sammelbuchs, das die Gruppe »Der Weiße Reiter« herausgibt. Gegründet wird der Künstlerkreis vom Neusser Dichter und Philosoph Karl Gabriel Pfeill (1889–1942), der der liturgischen Bewegung nahesteht. Das gleichnamige Werk enthält neue religiöse Kunst und Dichtung und gilt als einer der »wichtigsten Beiträge der deutschen Katholiken zum Expressionismus«.<sup>99</sup> Der Aufruf zur Mitarbeit steht unter einem Motto aus der Offenbarung des Johannes.<sup>100</sup> Zu den wenigen Gleichgesinnten aus Düsseldorf und Neuss, mit denen Pfeill 1919 den »Weißen Reiter« oder »Jungrheinischer Bund für kulturelle Erneuerung« gründet und die 1920 auch seinem Aufruf zur Mitarbeit am Almanach »Der Weiße Reiter« folgen, zählen der Neusser Maler und Kunsterzieher Hermann Cossmann (1884–1966) und der ebenfalls in Neuss wirkende Maler und Grafiker Josef Urbach (1889–1973).<sup>101</sup> Die Erkenntnis des Kriegserlebnisses und zentrale Botschaft des Buches lautet:

Der weiße Reiter. Das erste Sammelbuch, hrsg. im Auftrag des Jungrheinischen Bundes für kulturelle Erneuerung, Düsseldorf 1920, Titel Karl Gabriel Pfeill (1889–1942), Porträtfoto, um 1930 (Stadtarchiv Neuss)





li.: Josef Kohlschein d. J. (1884–1958), um 1920 (Das Kohlschein-Archiv, Düsseldorf)

re.: Josef Kohlschein d. J., Blick über die Altstadt zum Quirinusmünster vom Windmühlenturm, nach einer Zeichnung, um 1925 (aus: Gottfried Entner, Neuss am Rhein, Neuss 1926, S. 72)

»Europa hat keine Zukunft mehr, es sei denn ein christliche!«<sup>102</sup>

Mit seiner Position zwischen einer der säkularen Entwicklung entgegen gesetzten, ausgeprägten Religiosität und traditionellen Idealen verpflichteten Haltung einerseits und modernen expressionistischen Ausdrucksformen andererseits steht »Der Weiße Reiter« 1920 geradezu sinnbildlich für eine bildende Kunst »zwischen den Zeiten«.<sup>103</sup>

Am 5. Juli 1920 stirbt in Großjena ein führender Vertreter der bildenden Kunst des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, der deutsche Maler und Bildhauer Max Klinger (1857–1920), im Alter von 73 Jahren. Bereits am 25. Januar 1920 ist der italienische Maler Amadeo Modigliani im Alter von nur 36 Jahren verstorben. Für den im selben Jahr wie Modigliani (1884–1920) geborenen Neusser Künstler Josef Kohlschein d.J. (1884–1958), Meisterschüler von Eugen Dücker und enger Freund von Walter Ophey und Max Clarenbach, beginnt dagegen 1920 sein »zweites Leben«. Der Erste Weltkrieg hatte die junge Karriere des Landschaftsmalers, der sein Frühwerk bereits 1912 zur Eröffnung des Neusser Museums am Markt präsentierte, jäh unterbrochen. Kohlschein wurde eingezogen, an der Westfront verschüttet, vermisst und schließlich gerettet. Nach dem Krieg widmet er sich nun wieder seiner Kunst und so entstehen um 1920 auch wieder erste Gemälde der Neusser Umgebung.<sup>104</sup>

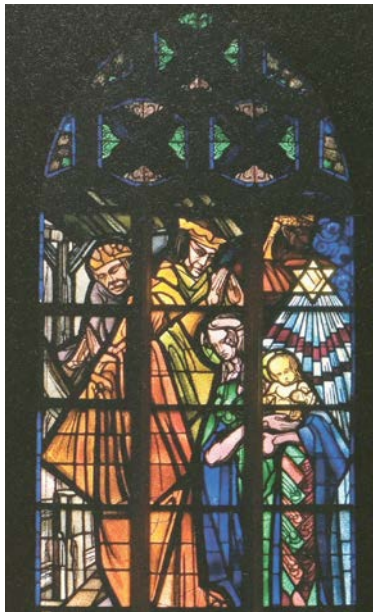
Zu den großen Förderern der modernen Kunst zählt in Neuss 1920 der Rechtsanwalt, Musiker und Kunstmäzen Johannes Geller, der 1915 auch Initiator der Gründung der »Gesellschaft zur Förderung



Johannes Geller  
(1873–1954), Rechtsanwalt,  
Musiker und Kunstmäzen  
(Stadtarchiv Neuss)

der Kunst im 20. Jahrhundert« war.<sup>105</sup> Regelmäßig werden Werke aus seiner Sammlung, die 1943 rund 550 Werke zählt, »von renommierten Museen ausgeliehen und in Ausstellungen gezeigt«. <sup>106</sup> Es ist dem Einsatz von Johannes Geller zu verdanken, dass 1920 die »auf der Kölner Werkbundausststellung berühmt gewordenen bunten Fenster« des in den Niederlanden geborenen, von der Kunst der Nabis geprägten Künstlers Johann (Jan) Thorn-Prikker (1868–1932) endlich zu bewundern sind.<sup>107</sup> Die sechs Chor- und vier Querschiffenster waren im Auftrag von Pfarrektor Josef Geller, dem Bruder des Rechtsanwalts, bereits 1912 geschaffen worden und hatten wegen der für die Zeit revolutionären Bildersprache für großes Aufsehen in der Kunstwelt gesorgt. Als infolgedessen der Einbau von der Kölner Kurie untersagt und Joseph Geller 1913 versetzt wurde, war es Johannes Geller, der die Fenster in seinem Haus sicherte. Eine Stiftung in Höhe von 30.000 Mark durch das Ehepaar Julius und Elise Hönigs, Inhaber der Baum- und Obstplantage »Pomona«, die damit an ihren 1918 gefallenen 16-jährigen Sohn erinnern wollten, ermöglichen im September 1919 endlich den Einbau der Buntglasfenster.<sup>108</sup> Sie finden überregional große Beachtung; 1920 werden sie in einer Beschreibung mit Verweis auf das durch den Versailler Vertrag an Frankreich verlorene Elsaß als international bedeutend hervorgehoben:

Glasfenster Heilige Drei  
Könige (1912) im  
nördlichen Querhaus  
der Dreikönigenkirche  
(Stadtarchiv Neuss)



»Ein Kolmar des Oberrheins hat uns der Krieg genommen, ein Kolmar des Niederrheins scheint uns in Neuss geschenkt worden zu sein.«<sup>109</sup>

Die Unvollendung des Innenraums der Dreikönigenkirche ist aber 1920 noch unübersehbar. So klagt der Kunsthistoriker August Hoff in der »Zeitschrift für christliche Kunst«:

»Noch stehen die Fenster in kahlen Wänden und kaltes liebloses Licht fällt durch die weiteren Fenster der Kirche.«<sup>110</sup>

So beauftragen wohl die Mäzene Geller und Hönings Thorn-Prikker, dessen Kunst 1920 auch von Karl Gabriel Pfeills »Weißem Reiter« propagiert wird, seine Ideen für eine Gesamtausstattung von Dreikönigen zu entwickeln. Die Protokolle des Kirchenvorstands vom Juli 1920 berichten dann auch, dass diesem ein Plan Thorn Prikkers vorläge, zu einer Ausführung kommt es – abgesehen von einem durch Hönings gestiftetes »Herz-Jesu-Fenster« in einer Seitenkapelle – zunächst jedoch nicht. Erst 1927 geht es mit den Langhausfenstern und 1931 mit der Kirchengemäuermalung weiter – künstlerisch schon entfernt vom ursprünglichen Ausstattungsplan.<sup>111</sup>



Johan (Jan) Thorn Prikker (1868–1932), um 1900 ([www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persönlichkeiten](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persönlichkeiten))

Insgesamt hat es die moderne Kunst im konservativen Neuss 1920 noch recht schwer. Anders als im benachbarten Düsseldorf oder im nahegelegenen Köln, wo am 20. April 1920 bereits die erste dadaistische Veranstaltung stattfindet, an der unter anderen der junge Max Ernst teilnimmt. Es werden noch genau 50 Jahre vergehen, bis diesem in Neuss eine erste Ausstellung gewidmet wird – kuratiert von der Kunsthistorikerin und Museumsdirektorin Dr. Irmgard Feldhaus, die als Tochter des Schokoladenfabrikanten Hermann Feldhaus und seiner Ehefrau Maria in ihrem Haus an der Nordkanalallee am 20. Februar 1920 das Licht der (Kunst)Welt erblickt.<sup>112</sup>

## Sport

Die Kriegsjahre und der anschließende Umbruch haben nicht nur weite Teile der Kultur, sondern gerade den lebhaften, vornehmlich von jungen Männern aller gesellschaftlichen Schichten getragenen Vereinssport in Neuss zum Erliegen gebracht. Seit Dezember 1918 kehren die demobilisierten Soldaten der kaiserlichen Armee sukzessive zurück – darunter tausende verwundete, verkrüppelte und trau-

Mitglieder des »Vereins  
Neusser Straßenfahrer  
B.D.R.« von 1909 mit  
Sieger und Kranz  
»Dem Meisterfahrer 1920«  
(Stadtarchiv Neuss,  
Foto: Krieger)

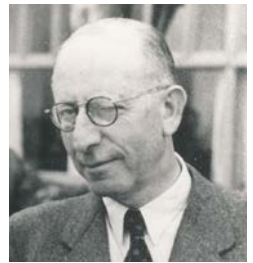


matisierte Männer. Für viele körperlich Unversehrte beginnt ihre langsame Neuorientierung im demilitarisierten Alltag mit der Wiederaufnahme alter Vereinsbindungen und sportlicher Aktivitäten. Das Jahr 1920 wird dann für viele seit Jahren ruhende Vereine ein Jahr des Neubeginns.

Dabei haben auch die Sportvereine zunächst noch unter den Einschränkungen der Besatzungszeit zu kämpfen. So muss der »Neusser Turnverein von 1848« 1920 zunächst »wegen Raum- und Luftmangels und dauernder Besatzung durch belg. Truppen« sein Haus an der Oberstraße 29 verkaufen. Der Übungsbetrieb wird zunächst in die Halle des Gymnasiums, dann in den Saal der Wirtschaft Paar an der Friedrichstraße und schließlich in die Aula der Oberrealschule verlegt.<sup>113</sup> Im Vereinshaus, dem Restaurant Wolters am Glockhammer, finden sich am 1. Juli 1920 »nach sechsjähriger Unterbrechung« erstmals wieder die Mitglieder des »Neusser Radfahrer-Vereins von 1888/1909 e.V.« zusammen. Bis zur Teilnahme am ersten Wettbewerb werden aber noch ein Jahr und bis zum Gewinn des »Goldenen Bundespokal« im Rahmen der »Großen Rheinischen Sportwoche« in Köln noch zwei Jahre vergehen.<sup>114</sup>

Zu zwei Neugründungen im Sport kommt es 1920 in Holzheim bei Neuss. Im selben Jahr wie die Gründung der »Deutschen Jugendkraft Konkordia Holzheim« findet sich zwei Wochen vor Ostern auch eine Gruppe von Schützen aus dem Grenadiercorps in der Gaststätte Franz Schmitz an der Hauptstraße zusammen und schmiedet die Idee einer Vereinsgründung. Innerhalb kürzester Zeit werden Einladungen vers-

endet, so dass es bereits am Ostermontag, dem 6. April 1920, zu einer Gründungsversammlung in der Gaststätte »Zur Post« kommt, an der immerhin »50 sportbegeisterte junge Männer« teilnehmen. Die neue »Holzheimer Sportgemeinschaft Schwarz-Weiss« unter dem 1. Vorsitzenden Peter Kremer stellt sogleich drei Senior-Fußballmannschaften auf. Bei den ersten Spielen im »Garten von Klören« dienen noch Bohnenstangen als provisorische Tore. Doch schon im August 1920 veranstaltet der junge Verein sein erstes »Sportfest« in Löveling, das sich zusammen mit einem »Sportball« auch finanziell auszahlt. Noch im selben Jahr gelingt es, vom Gutsbesitzer auf Gut Königshof / Löveling, Heinrich Hoffmann (1882–1958), wenigstens für ein Jahr das »Dreieck am Kreitz« als Übungsgelände zu pachten.<sup>115</sup>



Paul Simons (1876–1943), Kaufmann, Inhaber der Simons-Mühle, Vorsitzender und Förderer des »Vereins der Sportfreunde von 1906«, 1935 (Stadtarchiv Neuss)

Die Neusser Fußballer, die 1919 den alten »Neusser Sportclub von 1906« unter dem Namen »Verein der Sportfreunde von 1906« wieder belebten, verfügen dagegen zwar über ein eigenes Gelände an der Hammer Landstraße, doch hat das Hochwasser vom Januar 1920 die erst 1919 unter großem finanziellen Einsatz errichteten Anlagen »vollends vernichtet«. Es ist wohl in erster Linie der Großzügigkeit des Vorsitzenden Paul Simons (1876–1943), dem jüdischen Besitzer der Ölmühle Simons am Hafenbecken I<sup>116</sup>, der bereits 1919 die Riege der »opferfreudige[n] Kaufleute unserer Stadt« anführte, die den Bau der Sportanlage finanzierten, und der auch 1920 »durch besinnlichen Rat und kräftige Tat« den Wiederaufbau förderte:

»[...] Heute schmückt Tribüne und Umkleide-Räume, Badezellen und alles, was zum frischen Sport gehört, einen Platz, über den die Vereinschronik ihr ‚Allen Gewalten zum Trotz sich halten‘ laut und vernehmlich sagt.«<sup>117</sup>

li.: Gründermannschaft der »Holzheimer Sportgemeinschaft Schwarz-Weiss 1920« (Festschrift zum 30. Jahr. Bestehen HSG Schwarz-Weiß, 1950)

re.: Jugendmannschaft des »Vereins der Sportfreunde von 1906«, um 1920 (Stadtarchiv Neuss)



Die Mannschaften des »VfTuR 1889 München-Gladbach« und des »Cölner Ballspielklubs 1901« am Tag ihres Endspiels um die Westdeutsche Meisterschaft vor dem Vereinsheim der »Sportfreunde VfR 06 Neuss« an der Hammer Landstraße, 25. April 1920 (aus: Geschichte Borussia Mönchengladbach)



An eben jener gerade wieder instandgesetzten Sportstätte erlebt Neuss im Jahr 1920 auch sein erstes sportliches Großereignis: Auf dem Platz der Sportfreunde VfR 06 Neuss findet nämlich am 25. April 1920 das Endspiel der Westdeutschen Fußballmeisterschaft statt. Zu einer Zeit, »als die großen Stadien in den Nachbarstädten nur Ideen waren«, galt die Neusser Anlage als »mustergültig«. <sup>118</sup> Die Durchführung der bis dahin größten Sportveranstaltung erfüllt die Einheimischen mit verständlichem Stolz, obwohl der Neusser Verein der Sportfreunde mit seiner Jugendmannschaft nur das Vorspiel gegen die Mannschaft des Kölner Ballspielklubs bestreitet. Unter der Leitung des Jugendobmanns des Neusser Fußballvereins, Dr. Coßmann, endet die Partie unentschieden 2:2. Das eigentliche Endspiel bestreiten auf neutralem Neusser Boden die aus der Zwischenrunde als Sieger hervorgegangenen Bezirksmeister »Cölner Ballspielklub 1901« und der »VfTuR 1889 München-Gladbach, einer kurzzeitigen Fusion des Fußballclubs »Borussia 1900 M.-Gladbach« mit dem »Turnverein Germania 1889«, also der Vorgänger der heutigen »Borussia Mönchengladbach«.

Es ist ein unwirtlicher, aber aus Sicht der Besucher und der Presse gelungener Tag, an dem um 16 Uhr das historische Endspiel in Neuss angepfeifen wird und auf den die Zeitung am Montag zurückschaut:

»Der große Tag der westdeutschen Fußballgemeinde in Neuß liegt hinter uns. Leider waren alle während der Vortage gehegten Hoffnungen auf ein prächtiges Festtagswetter in letzter Stunde enttäuscht worden. Der Wettergott, der schon den ganzen Sonntag morgen ein griesgrämiges Muckergesicht gezeigt hatte, hielt es für nötig, das Hauptspiel des Tages hin und wie-

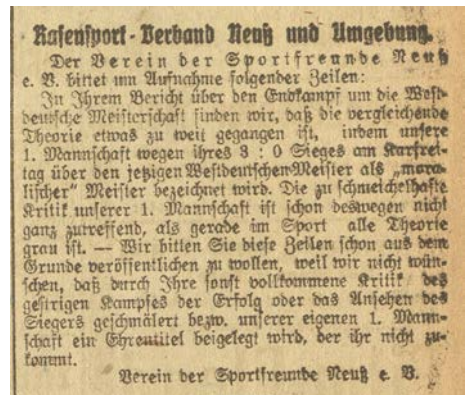
der mit Regenböen und Spritzern zu bedenken. Aber selbst die Möglichkeiten, bis auf die Haut durchnässt zu werden, hatte die Sportfreude einer ungeheuren Zuschauermenge nicht einzudämmen vermocht. Schon seit den späten Vormittagstunden brachten Eisen- und Straßenbahn Scharen von Fremden in unsere Stadt. Lange vor 2 Uhr umsäumten bereits Tausende das Sportfeld und harrten auf den Beginn des Spieles.«<sup>119</sup>

12.000 Zuschauer sehen bei diesen nicht gerade optimalen Wetterbedingungen auf dem neuen Neusser Platz eine lange offene, spannende Partie, in der Paul Pohl für die Gladbacher erst zwei Minuten vor Ende der regulären Spielzeit den Kölner Führungstreffer aus der 15. Minute ausgleicht. Pohls Foulelfmeter lässt der Schiedsrichter allerdings dreimal wiederholen, weil sich der Kölner Keeper zu früh bewegt.<sup>120</sup> Nachdem in der folgenden Verlängerung dann Willi Jansen und abermals Pohl treffen, erzielen die Gladbacher schließlich ihren ersten großen sportlichen Erfolg.<sup>121</sup> Der Tag klingt für die beiden beteiligten Mannschaften und die erste Mannschaft der Neusser Sportfreunde mit einem »Festbankett« im Stadtgarten-Restaurant aus.

Im Überschwang berichtet die Neußer Zeitung am folgenden Tag, dass damit eigentlich die Neusser Sportfreunde VfR 06 »moralischer Westdeutscher Meister« seien, da sie kurz zuvor »Karfreitags dieselbe Mannschaft in Gladbach 3:0 einwandfrei besiegen konnte«.<sup>122</sup> Am Tag darauf druckt die Zeitung aber schon eine Ehrenerklärung der Neusser Sportfreunde ab, die sich dagegen wenden, dass »der Erfolg oder das Ansehen des Siegers geschmälert bzw. unserer eigenen 1. Mannschaft ein Ehrentitel beigelegt wird, der ihr nicht zukommt.«<sup>123</sup>

li.: Restaurant im Stadtgarten  
ten, wo am 25. April 1920 das Festbankett nach dem Endspiel um die Westdeutsche Meisterschaft stattfindet

re.: Gegendarstellung des »Vereins der Sportfreunde Neuss« in der »Neußer Zeitung« vom 27. April 1920 (Stadtarchiv Neuss)



Mit ihrem Sieg von Neuss qualifizieren sich die Gladbacher für die Endrunde der Deutschen Meisterschaft. Dort scheidet der Verein jedoch durch ein 0:7 gegen die SpVgg Fürth im Viertelfinale aus. Deutscher Meister wird am 13. Juni in Frankfurt dann der 1. FC Nürnberg mit einem 2:0-Sieg gegen die Fürther. Die Tageszeitungen, die Neuß-Grevenbroicher - und die Neußer Zeitung, berichten ausführlich über beide Meisterschaften, die erste überregionale deutsche Fußballzeitung befindet sich zu dieser Zeit erst in der Entstehung. Am 14. Juli 1920 erscheint dann in Konstanz aber die erste Ausgabe der Sportzeitschrift Der Kicker, die von Walther Bensemann, einem der »wichtigsten Pioniere des Fußballs in Deutschland« konzipiert und herausgegeben wird.<sup>124</sup>



Eröffnung der Olympiade  
von Antwerpen, 1920

Den internationalen Höhepunkt des Sportjahres 1920 bilden dann die VII. Olympischen Spiele in Antwerpen, zu denen bis zum 12. September Sportler\*innen aus 29 Staaten zusammenkommen. Erstmals wird die von IOC-Präsident Pierre Decouvertin entworfene olympische Flagge gehisst, die mit ihren fünf Ringen die Verbundenheit der Kontinente symbolisieren soll. Eröffnet werden die Spiele bereits am 20. April durch jenen belgischen König Albert, der noch Anfang 1919 auch die belgischen Besatzungstruppen in Neuss besucht hat. Außer bei den belgischen Soldaten wird sich die Aufmerksamkeit für das sportliche Großereignis in Neuss jedoch noch in Grenzen gehalten haben, da Deutschland und Österreich als Mittelmächte des Ersten Weltkriegs noch von den Spielen ausgeschlossen sind.



Oscar Swahn (1847–1927),  
Sportschütze und ältester  
Olympia Teilnehmer aller  
Zeiten  
(IOC Olympisches Museum,  
Wikimedia Commons)

Ältester Olympia-Teilnehmer aller Zeiten ist in Antwerpen 1920 Oscar Swahn (1847–1927), ein Sportschütze aus Schweden, der mit dem Gewinn der Silbermedaille in der Disziplin »Laufender Hirsch« (Doppelschuss) auch zum ältesten Olympiamedaillengewinner aller Zeiten in einem Sportwettbewerb wird.<sup>125</sup> Es ist dasselbe Jahr, in dem in der Stadt Neuss nach sechsjähriger Unterbrechung das traditionelle Neusser Bürger-Schützenfest wieder stattfindet – und seinerseits den ältesten Schützenkönig aller Zeiten sieht.

## Schützenfest

Das letzte Schützenfest hatte in Neuss vor dem Weltkrieg im August 1913 stattgefunden. 1919 benannte sich der Neusser Bürgerschützenverein als Signal an die Besatzungsbehörden zunächst in Neusser-Bürger-Kirmesverein um. Jedoch fand am Kirmessonntag lediglich ein Hochamt im Münster und ein anschließender Frühschop-



pen im Hotel Neckenig statt.<sup>126</sup> Dessen ungeachtet lebt nach Kriegsende das Schützenwesen unter den Augen der belgischen Besatzung langsam wieder auf. Dabei steht dem geselligen Teil der Treffen in Zügen und Versammlungen der Corps bald nichts im Wege.

Mitte Juni 1920 kommt es zur ersten Sitzung des festleitenden Komitees unter Präsident Cornelius Thywissen (1869–1931) und wenig später reicht man bei der Besatzungsbehörde ein auf drei Tage verkürztes Programm für die geplanten »Kirmesfeierlichkeiten« ein.<sup>127</sup> Die Presse jubelt, dass gefeiert werden darf, nachdem »wir sieben lange und schwere Jahre dieses echte Volksfest haben entbehren müssen.« Die Genehmigung folgt bereits nach einer Woche – allerdings unter einigen Auflagen. So sind – wenig überraschend – das Tragen von Waffen oder der Schießsport auf Anordnung des belgischen Stadtkommandanten und des Kreisdelegierten der Hohen Interalliierten Kommission in Koblenz noch untersagt. Reit- oder andere Stöckchen ersetzen die Degen der Offiziere, die Armbrust das Gewehr bei den Preisschießen und der preußische Parademarsch ist ebenfalls noch verboten. Ungeachtet dieser Vorgaben sprechen sich 98 von 100 Chargierten für die Durchführung des ersten Schützenfestes nach dem Krieg aus.

Zunächst äußerte der Kreisdelegierte noch Bedenken bezüglich der Uniformen, worauf der neugewählte Grenadiermajor Heinrich Tilmes in seiner Paradeuniform im Zweispänner vor der Residenz des Kreisdelegierten in der Krefelder Straße vorfährt. Die belgischen Wa-

li.: Heinrich Tilmes, Grenadiermajor 1920 bis 1925, und Adjutant Jakob Spelter, um 1922

re.: Chargierte des Neusser Jägerkorps von 1823, mit Reitgerten statt Degen, 1921 (aus: Joseph Lange, Bürger und Bürgersöhne. 175 Jahre Neusser Bürgerschützen-Verein, Neuss 1998, S. 613 und 357)



Tambourmajor  
Martin Limburg, um 1910  
(aus: Lange, Bürger und  
Bürgersöhne, 1998, S. 363)

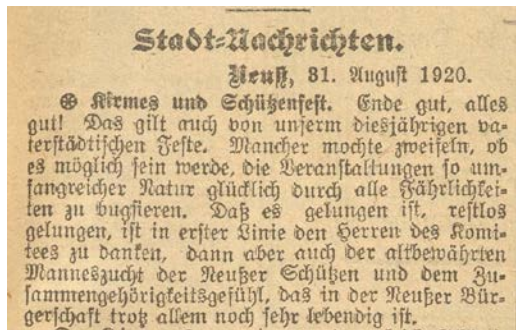
chen sollen beim Anblick des stattlich Uniformierten herausgetreten sein und salutiert haben, da sie einen ranghohen Diplomaten vermuten. Tambourmajor Martin Limburg muss allerdings noch vor dem Fest für 14 Tage ins Gefängnis – wegen eines bei ihm gefundenen Säbels.<sup>128</sup> Der Schießstand am Scheibendamm kann weiterhin nicht von den Neusser Schützen, sondern nur von den Besatzungssoldaten genutzt werden. Am 15. Juni 1920 genehmigt die Stadtverordnetenversammlung 10.000 Mark für die zur Beseitigung der Schäden am Scheibenschießstand veranschlagten erforderlichen Arbeiten. Da der Schießstand aber ausschließlich für die Besatzung wiederhergestellt wird, stellt die Stadt die Kosten dem Reich in Rechnung – gewissermaßen als Teil der Reparationsleistungen.<sup>129</sup>

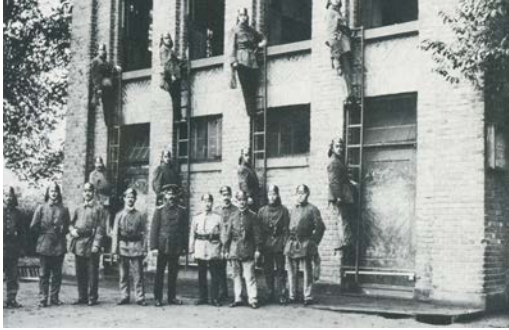
Schließlich findet das erste Schützenfest im August 1920 bei sommerlichem Wetter mit einem der Nachkriegszeit entsprechend kleinem Regiment statt, das sich zusammensetzt aus 15 Grenadierzügen, 5 Jägerzügen, den kleinen Korps der Schützenlust, der Hubertuschützen und der Artillerie sowie den erstmals im Regiment mitmarschierenden Scheibenschützen der gleichnamigen Gesellschaft von 1415. Amtierender Schützenkönig ist der bereits seit 1913 amtierende, inzwischen 91-jährige Zimmermannsmeister Jakob Wiertz. Bereits beim letzten Schützenfest vor dem Krieg war er mit damals 84 Jahren der älteste Schützenkönig, den die Stadt Neuss in ihrer Geschichte verzeichnen kann.<sup>130</sup>

»Ende gut, alles gut!«, lautet das Fazit in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung am Kirmesdienstag, denn das Fest 1920 wird ein voller Erfolg und ein erstes kleines Zeichen der gesellschaftlichen Normalisierung

li.: Grenadierzug in der  
Königstraße, August 1920

re.: Bericht über das Schützenfest 1920, »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« vom  
31. August 1920  
(Stadtarchiv Neuss)





nach dem Krieg.<sup>131</sup> Der Besucherzustrom zur Kirmes und den Umzügen ist groß und der Schatzmeister des Neusser Bürger-Schützen-Vereins erzielt sogar einen Überschuss in Höhe von 25.000 Mark.<sup>132</sup>

### Rettungswesen und Verkehr

Die über viele Jahre entbehrte Gelegenheit zum Feiern und die daraus folgende Sehnsucht nach Zerstreung beschert dem Bürger-Schützenfest 1920 also schnell einen großen Erfolg. Während sich das Schützenwesen um 1920 also bereits wieder konsolidiert und zahlreiche junge Männer in die Corps nachrücken, herrscht in anderen Bereichen noch Mangel an einsatzwilligen jungen Männern. Der Weltkrieg, Tod, körperliche Invalidität und die vor dem Hintergrund des Erlebten vielfache, unausgesprochene und unbewältigte Traumatisierung von jungen Männern zeigt in anderen gesellschaftlichen Bereichen jedoch noch lange spürbare Auswirkungen.

So sind offenbar deutlich weniger junge Männer bereit, sich bei der Freiwilligen Feuerwehr zu engagieren und die mit dem Einsatz verbundenen Gefahren in Kauf zu nehmen. Vor dem Hintergrund dieser Nachwuchssorgen der Wehr appelliert die Verwaltung Anfang der 1920er Jahre gerade an junge Handwerker:

»Unsere Feuerwehr ist für die heutige Zeit modern eingerichtet und entspricht vollständig den Anforderungen, welche an eine freiwillige Feuerwehr gestellt werden können, jedoch wäre es wünschenswert, wenn sich aus den Handwerkerkreisen noch mehrere junge Leute als Mitglieder melden würden, damit ständig ein guter Nachwuchs bleibt.«<sup>133</sup>

li.: Freiwillige Feuerwehr Neuss mit Branmeister und einer Steigermannschaft, um 1925  
(aus: Joseph Lange, Vom Brandhorn zum Funkalarm, Neuss 1981, S. 95)

re.: Belgische Wache vor dem Rathaus am Markt, um 1920  
(Stadtarchiv Neuss)

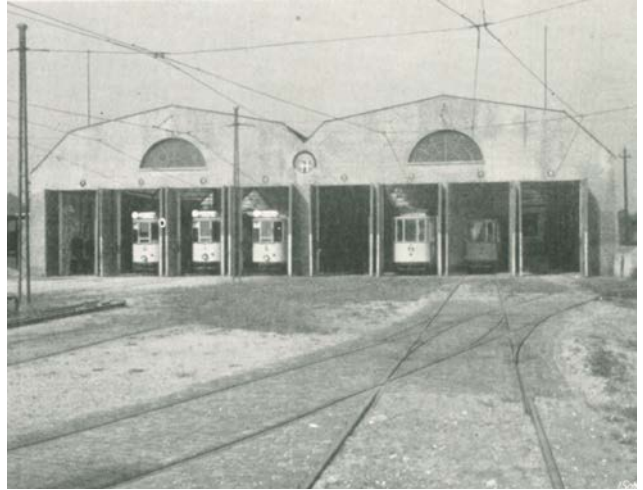
Ansonsten zeigt sich die Freiwillige Feuerwehr Neuss organisatorisch und in punkto Ausstattung gut aufgestellt. Erstmals wird im Jahr 1920 im Gerätehaus an der Michaelstraße eine ständige Wache eingerichtet. Vier Feuerwehrleute wohnen dort nun in städtischen Wohnungen und sind »stets zu Stelle«. Die übrige, aus 42 Bürgern bestehende Mannschaft, von der 25 auch im Sanitätsdienst ausgebildet werden, wird im Alarmfall durch spezielle Feuerwehrmelder in ihren Wohnungen alarmiert.

Neben der Feuerwache hinter dem Rathaus gibt es seit Einzug der Belgier im Dezember 1918 auch eine Hauptwache der Besatzungsarmee, die zunächst im Rathaus untergebracht ist. Diese Maßnahme hat wiederum Folgen für Infrastruktur und Verkehr in der Innenstadt. So muss der traditionell auf dem Markt vor dem Rathaus abgehaltene Wochenmarkt auf Anordnung der Besatzungsbehörde zum Münsterplatz verlegt werden. Diese neue Nutzung macht dann wiederum eine Pflasterung der den Platz umgebenden Straßen notwendig, die 1920 vorgenommen wird.<sup>134</sup> Mit dieser Verbesserung für den Verkehr in der Innenstadt hebt sich auch die Beschickung (»Zufuhr«) des Marktes wesentlich (– bevor sie im Zuge des Ruhrkampfes und der Inflation im Jahr 1923 wieder einen merklichen Rückgang zu verzeichnen hat).<sup>135</sup>

Insgesamt steht das Jahr 1920 für eine langsame Normalisierung »zwischen den Zeiten« gerade in jenen Lebensbereichen, die nach Beginn der belgischen Besetzung zunächst besonders stark reglementiert und eingeschränkt gewesen sind. Neben der Kommunikation, also dem privaten Postverkehr und dem gerade für das Rettungswesen be-

Rheinfähre Neuss –  
Hamm und Hammer Eisen-  
bahnbrücke, 1931  
(LAV NRW R RW 0261  
Nr. 550, Foto: Richard J.  
Kern Luftbild)





li.: Neusser Familie mit  
ihrem Automobil,  
1920er Jahre  
(Stadtarchiv Neuss)

re.: Straßenbahnhal-  
le Neusserfurth an der  
Kaarster Straße, um 1925  
(aus: Entner, Neuss am  
Rhein, S. 102, Foto: Albert  
Landmesser)

deutenden Fernmeldewesen, trifft dies für die Ausgangssperren und die Verkehrsverbindungen zu. Sofort mit dem Einmarsch der Belgier waren für die Neusser im Dezember 1918 massive Einschränkungen ihrer individuellen Bewegungsfreiheit in Kraft getreten. Der Individualverkehr war stark eingeschränkt. Die Auflagen brachten erhebliche Probleme für das alltägliche Leben mit sich, insbesondere die anfängliche Abtrennung vom rechten Rheinufer und damit für 1.500 Neusser vom Arbeitsplatz in Düsseldorf.

1920 bedarf es zwar immer noch eines Passierscheins, um sich von Neuss auf die rechte Rheinseite zu begeben, doch es ist grundsätzlich wieder möglich. Mit den Bestimmungen der Verordnung Nr. 3 der Interalliierten Rheinlandkommission vom 25. Mai 1920 ergeht an den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf die Genehmigung zur Wiederinbetriebnahme der Hammer und anderer Fähren. Sie haben für den Individualverkehr noch eine große Bedeutung, da es vor der Fertigstellung der »Neußer Brücke« im Jahr 1929 lediglich die 1898 fertiggestellte Oberkasseler Rheinbrücke gibt.

Auch hinsichtlich des Betriebes der städtischen Straßenbahn pendeln sich 1920 die Verhältnisse langsam wieder ein. Nachdem der Krieg vor allem mit Personal- und Materialmangel »einen wenig günstigen Einfluß« auf den Betrieb des öffentlichen Verkehrsmittels hatte, wird dieses nun wieder deutlich stärker in Anspruch genom-

men. Die starke Auslastung und »volle Besetzung der Wagen mit Schaffner und Führer« bringen dem Unternehmen seit 1920 wieder verbesserte Ergebnisse.<sup>136</sup>

Der Individualverkehr mit Kraftfahrzeugen ist in Neuss 1920 im Vergleich zu Großstädten wie Berlin oder Köln noch sehr übersichtlich. Immerhin steigt die Zahl der in Neuss gemeldeten Kraftwagen zwischen 1919 und 1922 aber von 20 auf 106 Personen- und 147 Lastkraftwagen an.<sup>137</sup> Die Stadt Neuss hat bereits 1919 einen eigenen Fuhrpark, noch mit zehn Zugtieren, aber auch bereits mit zwei Lastkraftwagen eingerichtet.

## Epilog

Ungeachtet ermutigender Zeichen, wie der parteiübergreifenden Solidarität in der Zeit des Kapp-Putsches, der institutionellen Etablierung neuer sozialer Fürsorgeleistungen sowie der von der belgischen Besatzungsmacht ungehinderten Funktionsfähigkeit der Verwaltung blieb 1920 insgesamt ein Jahr »zwischen den Zeiten«. Die Republik war im Jahr des Inkrafttretens des Versailler Friedensschlusses keineswegs etabliert, reaktionäre Denkmuster wirkten fort. Der Weg zu einer neuen Zeit der Demokratie und des sozialen Ausgleichs war weit und die Sicherung des inneren und äußeren Friedens einstweilen vor allem durch die belgische Besatzung garantiert. Die tiefe allgemeine Verunsicherung erzeugte einerseits persönliche Zukunftsängste und politische Polarisierungen, andererseits aber auch das starke Bedürfnis nach Heilung, Aufbau und Wachstum, nach neuen Wegen der Volksbildung und Wiedererstarke des religiösen Lebens und des traditionellen Brauchtums.

Stabilisierende Kontinuitäten in Alltag und Brauchtum änderten nichts an der Tatsache, dass sich das Jahr 1920 in Neuss wie im Deutschen Reich insgesamt vor allem als ein Jahr der Transformation zeigt. Es gibt gesellschaftlichen Fortschritt, Demokratisierung und soziale Unterstützung einerseits, doch eben vielfach auch ein Festhalten an alten politischen Einstellungen und wirtschaftliche Not andererseits. 1920 ist ein Jahr des gefährlichen Schwebezustands. Die Zukunftsängste, die verlorener Krieg, Besatzung und Systemwechsel in Verbindung mit Lebensmittelmangel, Arbeitslosigkeit und politischer Radikalisierung für viele Menschen auch in den besetzten Gebieten des Rheinlands im Jahr 1920 gebracht hatten, werden angesichts der Be-



Blick über den Neusser Markt mit Museum zum Quirinuskloster, um 1920 (Stadtarchiv Neuss, Foto: Heinrich Kleu)

drohung durch Naturereignisse wie das Rheinhochwasser noch verstärkt. 1920 ist – ungeachtet des Friedensschlusses – insgesamt ein Jahr, in dem die Erfahrung von Gewalt und Krieg in der Wahrnehmung und den Traumata der meisten Menschen noch fortwirken. Es liegt nahe, dass als Ausgleich in schwerer Zeit dementsprechend ein großes Bedürfnis nach Zerstreuung festzustellen ist, eine große Nachfrage nach Kultur und Sport sowie moderner Unterhaltung.

Dem Zeitgenossen damals wie heute sind solch zeittypischen Phänomene und ihre Zusammenhänge dabei doch stets nur partiell bewusst. So beantwortet Tucholsky die von ihm im März 1920 in der »Weltbühne« aufgeworfene Frage, ob wir etwas von der Zeit erkennen, »wenn wir uns in ihrer Gegenwart befinden«, mit dem Bild des Wanderers, der in der Felswand unterwegs ist. Dieser empfinde zwar Gefahr und Ängste der Zeit, sei ihr dabei jedoch »viel zu nah, um ihre Struktur, geschweige denn ihre Schönheit zu sehen«. Zweifellos mag sich bei vielen Zeitgenossen mit dem Ende der Monarchie, Kriegsniederlage und Besatzung ein Gefühl eingestellt haben, das jüngst treffend als »am Nullpunkt des Sinns« beschrieben wurde.<sup>138</sup> Erst in der historischen Rückschau und in Kenntnis der folgenden Entwicklung und des Endes der Weimarer Demokratie erscheint uns 1920 dabei heute politisch und gesellschaftlich als Jahr »zwischen den Zeiten«.

Die genaue Betrachtung der vielfältigen Facetten des Alltags, des politischen und sozialen Lebens in einer Stadt wie Neuss zeigt jedoch, dass der Blick der Zeitgenossen und die Rückschau durchaus in Übereinstimmung zu bringen sind, wenn wir 1920 dabei auch als »Jahr der Möglichkeiten« definieren. Die der ungewissen Entwicklung innewohnende Kontingenz hinsichtlich der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen beinhaltet die Möglichkeit des Rückschritts und des Scheiterns der neuen Gesellschaftsordnung ebenso wie eine wirtschaftliche Konsolidierung und eine Etablierung der neuen politischen und gesellschaftlichen Ordnung.

Eine Gesamtschau des städtischen Lebens in Neuss im Jahr 1920 zeigt neben Not, Unsicherheit und Gegensätzen in einigen Bereichen schließlich ebenso sozialen Fortschritt und funktionierendes gesellschaftliches Leben. Im gemäßigten politischen Klima der katholisch geprägten Stadt Neuss und anderen Teilen des Rheinlands, in dem die belgische Besatzung zwar subjektiv stets als (ungerechte) Fremdherrschaft und Belastung empfunden wird, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung – schon aus eigenen Interessen – jedoch kaum behindert und zudem störende Auswüchse einer politischen Radikalisierung verhindert, waren eine mittelfristige Konsolidierung in Wirtschaft und Politik und ein möglicher, daraus erwachsender gesellschaftlicher Ausgleich keineswegs ausgeschlossen.

Anzeige der  
»Gesellschaft für Buch-  
druckerei« in der »Neuß-  
Grevenbroicher Zeitung«  
vom 18. Dezember 1920  
(Stadtarchiv Neuss)



## Anmerkungen:

- 1 Jens METZDORF, Zwischen den Zeiten. 1920: Ein Jahr der Unsicherheit und Transformation in Neuss (1), in: Novaesium 2020, S. 109–156.
- 2 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 123.
- 3 Ebd., S. 134.
- 4 Ebd., S. 121.
- 5 Vgl. grundlegend dazu Brigitte NAUDASCHER, Freizeit in öffentlicher Hand. Jugendpflege in Deutschland von 1900 bis 1980, Düsseldorf 1990.
- 6 Joseph LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, in: Neuss m Wandel der Zeiten, hrsg. von der Stadt Neuss, Neuss 1969, S. 303.
- 7 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924], S. 125 f.
- 8 Ebd., S. 125.
- 9 StAN, B.01.01, Nr. 67 (Protokoll vom 20. Juli 1920), S. 596.
- 10 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 66.
- 11 Karl-Ernst JEISMANN, Die Bildungsinstitutionen zwischen 1815 und 1945, in: Jakobi (Hrsg.), Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, S. 715.
- 12 Hermann GIESECKE, Zur Schulpolitik der Sozialdemokraten in Preußen und im Reich 1918/19, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 13 (1965), Heft 2, S. 162.
- 13 Bernd ZYMEK, Schulen, in: Dieter Langewiesche, Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band V 1918 1945. Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur, München 1989, S. 159–161.
- 14 Ebd., S. 163; vgl. auch Christoph FÜHR, Zur deutschen Bildungsgeschichte seit 1945, in: DERS. und Carl-Ludwig FURCK, Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band VI 1945 bis zur Gegenwart, Erster Teilband Bundesrepublik Deutschland, München 1998, S. 32.
- 15 JEISMANN, Bildungsinstitutionen zwischen 1815 und 1945, S. 709.
- 16 FÜHR, Schulpolitik, S. 32–37, Zymek, Schule, S. 163 f.; vgl. auch Lothar KUNZ, Reformistische und restaurative Tendenzen der schulpolitischen Auseinandersetzungen zur Zeit der Weimarer Republik, in: Reinhard DITHMAR, Jörg WILLER (Hrsg.), Schule zwischen Kaiserreich und Faschismus. Zur Entwicklung des Schulwesens in der Weimarer Republik, Darmstadt 1981, S. 125–154.
- 17 JEISMANN, Bildungsinstitutionen zwischen 1815 und 1945, S. 708; Zymek, Schule, S. 164.
- 18 Joseph LANGE, Christliche Überzeugung im politischen Widerstreit. Der Schulkampf vor 70 Jahren, in: Novaesium 2007, Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte, S. 68–89, hier: S. 71.
- 19 LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, S. 302.
- 20 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 7. Januar 1920.
- 21 BELKE, Schulen in Neuss, Bd. 2, S. 69.
- 22 StAN, B.02.03 (Preußische Verwaltung), Nr. 3302.
- 23 Hans-Jürgen BELKE, Geschichte der Schulen in Neuss, Teil 2: Von den Anfängen der ersten Republik bis zum Ende der NS-Diktatur (1919–1945), Manuskript [erscheint 2022 in der Reihe »Dokumentationen des Stadtarchivs Neuss, Bd. 10,2], S. 26.
- 24 Ebd., S. 9 f.
- 25 Ebd., S. 16.
- 26 Ebd., S. 16.
- 27 Hans-Jürgen BELKE, Fräulein Elise Stoffels. Neusser Volksschulrektorin und preußische Landtagsabgeordnete, in: Novaesium 2016, S. 131–161, hier: S. 145–147.
- 28 Chronik der V. Bezirksschule (Burgunderschule) 1904–1934, S. 111, zitiert nach BELKE, Schulen in Neuss, Bd. 2, S. 77.
- 29 Protokoll der Lehrerkonferenz vom 21. Juni 1920, in: Protokollbuch der Kreuzschule 1919 bis 1935.
- 30 Protokoll der Lehrerkonferenz vom 4. Oktober 1920, in: Protokollbuch der Kreuzschule 1919 bis 1935.
- 31 BELKE, Schulen in Neuss, Bd. 2, S. 51.
- 32 Bericht des Vorstehers des ehemaligen Besatzungsamtes Reindorf, [um 1936], StAN, B.02.03 (Preußische Verwaltung), Nr. 3312. Vgl. ähnlich der »Bericht über die Besatzungszeit in Neuss« von Bathke, in: StAN, B.02.03, Nr. 3302.
- 33 Andreas BURTSCHIEDT, Karl Joseph Schulte. Erzbischof von Köln (1871–1941), in: Portal Rheinische Geschichte, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/karl-joseph-schulte/DE-2086/lido/57c94abb4e2c52.34276323> (aufgerufen am 4. Juli 2021)

- 34 Zur politischen und gesellschaftlichen Bedeutung der Katholikentage vgl. Karsten RUPPERT, Die Laien im Aufbruch. Katholikentage und Zentrumspartei, in Andreas LINSENMANN und Markus RAASCH (Hrsg.), Die Zentrumspartei im Kaiserreich. Bilanz und Perspektiven, Münster 2015, S. 41–62.
- 35 Jörn LEONHARD, Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923, München 2018, S. 1226.
- 36 NGZ vom 24. Mai 1920; zitiert in LANGE, Christliche Überzeugung im politischen Widerstreit, S. 70 f. und Annekatrin SCHALLER, Gesellschaft für Buchdruckerei AG und Neuß-Grevenbroicher Zeitung 1873–2009, Neuss 2021, S. 108 f..
- 37 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 27. Mai und vom 29. Mai 1920.
- 38 Die Mitglieder aller Gremien des Katholikentages finden sich vollständig in der NGZ vom 24. Mai 1920.
- 39 Ebd.
- 40 Vgl. Gottesdienstordnung in NGZ vom 29. Mai 1920.
- 41 Vgl. die Berichterstattung von Chefredakteur Josef Grunau in der NGZ vom Montag, dem 31. Mai 1920.
- 42 SCHALLER, Gesellschaft für Buchdruckerei AG und Neuß-Grevenbroicher Zeitung, S. 55 f.
- 43 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 31. Mai 1920.
- 44 Ebd.
- 45 So etwa beim 1911 geborenen späteren NGZ-Redakteur, Stadtarchivar und Lokalgeschichtsschreiber Joseph Lange. Vgl. LANGE, Christliche Überzeugung, S. 70 f.
- 46 Ebd.
- 47 Vgl. METZDORF, Zwischen den Zeiten (1), S. 131 f.
- 48 <https://www.dhm.de/lemo/jahreschronik/1920> (Aufgerufen am 17. September 2021). Vgl. Geoffrey WAINWRIGHT, »Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung«, in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), 4. Auflage. Bd. 2, Tübingen 1999, Sp. 1392–1395.
- 49 Vgl. Max TAUCH, »Hugo Liedmann«, in: Metzdorf, 150 Bürger, S. 323–325.
- 50 Vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 217.
- 51 StAN, B.02.03, Nr. 2934.
- 52 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 9. Oktober 1919.
- 53 Zur Gründungsphase der ersten Neusser Volkshochschule vgl. hier und im Folgenden Jan WUCHERPENNIG, Selbstbesinnung und geistige Arbeit. Die Gründung der Volkshochschule Neuss vor 100 Jahren, in: Novaesium 2019, S. 134–164.
- 54 Ebd., S. 149 f.
- 55 Der Freie Sprecher vom 9. Juni 1920.
- 56 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 204; vgl. auch ENGELS, Geschichte, S. 326;
- 57 WUCHERPENNIG, Selbstbesinnung und geistige Arbeit, S. 158 f.
- 58 Alwin MÜLLER-JERINA, 100 Jahre Stadtbibliothek Neus, in: Novaesium 2008, Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte, S. 188–194, hier: S. 188.
- 59 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924], S. 223.
- 60 Zur Geschichte der Sammlung, Stiftung und Eröffnung des ersten Museums der Stadt Neuss am Markt vgl. Jürgen HUCK, Kultur in Neuss 1789–1918 (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 19), Neuss 2007, S. 178–183.
- 61 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 220 f.
- 62 Ebd., S. 222 f. Zu Prof. Wilhelm Felten vgl. HUCK, Kultur in Neuss, S. 187–189.
- 63 Vgl. ENGELS, Geschichte, S. 336–339.
- 64 SCHALLER, Gesellschaft für Buchdruckerei AG und Neuß-Grevenbroicher Zeitung, S. 2.
- 65 EBD., S. 65.
- 66 Zur Biographie vgl. Carsten GREIWE, Joseph Grunau (1864–1936), in: Jens METZDORF (Hrsg.), 150 Bürger. Die Bürgergesellschaft zu Neuss 1861–2011, Neuss 2012, S. 157–159.
- 67 Neuß-Grevenbroicher vom 1. Oktober 1920.
- 68 Der Freie Sprecher vom 10. Oktober 1919.
- 69 Vgl. Hans-Christian HERMANN, Der Neusser Max Braun. Ehrenbürger der Landeshauptstadt Saarbrücken, in: Novaesium 2016, S. 343–363.
- 70 [https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche\\_Lichtbild-Gesellschaft](https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Lichtbild-Gesellschaft) (aufgerufen am 19. September 2021).
- 71 HUCK, Kultur in Neuss, S. 266 f.

- 72 Vgl. die Anzeigen in der Neußer Zeitung des Jahres 1920 und das Einwohnerbuch für Neuss und Umgebung 1922/1923, hrsg. vom Verlag der Neusser Zeitung Rudolf Haag, Neuss 1922, IV. Teil Gewerbeverzeichnis, S. 16.
- 73 StAN, B.01.01, Nr. 67 (Protokoll vom 10. Februar 1920), S. 529.
- 74 Victor KLEMPERER, *Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum*. Tagebücher 1918–1924, hrsg. von Walter Nowojski, Bd. 1, Berlin 1996, S. 219.
- 75 Ebd., S. 235.
- 76 Neußer Zeitung vom 13. Januar 1920.
- 77 Hans Helmut PRINZLER, *Licht und Schatten*. Die großen Stumm- und Tonfilme der Weimarer Republik. 335 Filmbilder von »Mutter Krause« bis »Dr. Mabuse«, München 2012, S. 72–75.
- 78 Ein Drehtag soll 30.000 Mark gekostet haben. Vgl. KLEMPERER, *Tagebücher*, Bd. 1, S. 241.
- 79 Ebd., S. 235 und 249.
- 80 Zitiert nach SCHALLER, Gesellschaft für Buchdruckerei AG und Neuß-Grevenbroicher Zeitung, S. 97.
- 81 Zu den expressionistischen Meisterwerken des Jahres 1920 vgl. PRINZLER, *Licht und Schatten*, S. 76–81, 88–91.
- 82 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 127.
- 83 Neußer Zeitung vom 10. Januar 1920.
- 84 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 219.
- 85 StAN, B.01.01, Nr. 67, S. 591, Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 13. Juli 1920.
- 86 HUCK, *Kultur in Neuss*, S. 259.
- 87 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 219.
- 88 HUCK, *Kultur in Neuss*, S. 257–259.
- 89 Neußer Zeitung vom 1. Mai 1920; Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 218. Abendroth wurde 1934 Nachfolger von Bruno Walter als Gewandhauskapellmeister in Leipzig.
- 90 Neußer Zeitung vom 4. Mai 1920.
- 91 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 20. Dezember 1920.
- 92 LANGE, *Neuss in Mittelalter und Neuzeit*, S. 304.
- 93 Vgl. HUCK, *Kultur in Neuss*, S. 59–83, 239–254.
- 94 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 10. Januar 1920.
- 95 [https://www.deutschlandfunk.de/vor-100-jahren-erste-deutsche-rundfunkuebertragung-hallo.871.de.html?dram:article\\_id=489574](https://www.deutschlandfunk.de/vor-100-jahren-erste-deutsche-rundfunkuebertragung-hallo.871.de.html?dram:article_id=489574), aufgerufen am 30. September 2021.
- 96 Zur Nachkriegsliteratur insbesondere der »verlorenen Generation« vgl. Christian KLEIN, »Nachwort« zu Ernst Glaeser, Jahrgang 1902, Göttingen 2013, hier: S. 321 f.
- 97 Ernst JÜNGER, *In Stahlgewittern*, Stuttgart 2013, S. 9.
- 98 Annekatrin SCHALLER, Dr. Karl Schorn, in: Jens METZDORF (Hrsg.), *150 Bürger*. Die Bürgergesellschaft zu Neuss 1961–2011, Neuss 2012, S. 449.
- 99 Carl H. ERKELENZ, *Der Dichter Karl Gabriel Pfeill*, in: *Neusser Jahrbuch 1959*, S. 12–16, hier: S. 12.
- 100 Offenbarung des Johannes, Kapitel 19, Verse 11, 12 und 14: »Dann sah ich den Himmel offen, und siehe, da war ein weißes Pferd, und der, der auf ihm saß, heißt »Der Treue und Wahrhaftige«; gerecht richtet er und führt er Krieg. Seine Augen waren wie Feuerflammen und auf dem Haupt trug er viele Diademe; und auf ihm stand ein Name, den er allein kennt. [...] Die Heere des Himmels folgten ihm auf weißen Pferden; sie waren in reines, weißes Leinen gekleidet.«
- 101 Vgl. Gisela GÖTTE, *Der Dichter und das »Zigeunermädchen«*. Das Bildnis des Karl Gabriel Pfeill und ein neuentdecktes Kohlegemälde von Otto Pankok, in: *Novaesium 2013*, S. 137–150, hier: S. 139 f.
- 102 Karl Gabriel PFEILL, *Der Weiße Reiter*. Jungrheinischer Bund für kulturelle Erneuerung, in: *Der Weiße Reiter*. Das erste Sammelbuch, Düsseldorf 1920, S. 5.
- 103 Der Nachlass Karl Gabriel Pfeills, den seine Frau Maya Pfeill (später: Pfeill-Zöllner) sicherte, wurde 2021 von ihrer Tochter Claudia Zöllner dem Stadtarchiv Neuss übergeben (StAN, D.04.P.06) und enthält neben Manuskripten auch Korrespondenz mit zahlreichen Künstlern der Zeit.

- 104 Michaela KALUSOK, Kunst und Künstler in Neuss 1945–1960, Neuss 1999, S. 70 f.; Josef KOHLSCHHEIN, Skizzenbuch, hrsg. anlässlich der Ausstellung zu seinem 100. Geburtstag 1984 im Clemens-Sels-Museum, Neuss 1984. Für ihre freundliche Unterstützung danke ich Cosimar Lanzberg, Düsseldorf.
- 105 Wesentliche Teile des Nachlasses von Johannes Geller befinden sich im Stadtarchiv Neuss: StAN, D.04.G.01.
- 106 Claudia CHEHAB, Zum 50. Todestag von Johannes Geller, Neusser Rechtsanwalt, Musiker und Kunstmäzen, in: Novaesium 2004, S. 144–146, hier: S. 145.
- 107 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924], S. 214. Im Verwaltungsbericht heißt es zwar, die Dreikönigenkirche habe diesen »bedeutenden Schmuck« im »Jahre 1920« erhalten, tatsächlich waren sie jedoch schon im Herbst 1919 eingebaut worden.
- 108 Annekatrin SCHALLER, Julius Hönings, in: Jens METZDORF (Hrsg.), 150 Bürger. Die Bürgergesellschaft zu Neuss 1861–2011, Neuss 2012, S. 185–187, hier: S. 186.
- 109 Ernst LORENZEN, Jan Thorn Prikker, in: Rheinisch Westfälische Zeitung vom 10. Oktober 1920, zitiert nach: Ursula GEISELBRECHT-CAPECKI, Johan Thorn Prikker und die Ausschmückung der Dreikönigenkirche zu Neuss, in: Neusser Jahrbuch 1997, S. 27.
- 110 August HOFF, Die Monumente Johan Thorn Prikkers, in: Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang 23, 1920, S. 91, zitiert nach GEISELBRECHT-CAPECKI, Johan Thorn Prikker, S. 28.
- 111 Ebd.
- 112 Vgl. Gisela GÖTTE, In Memoriam Irmgard Feldhaus (1920–2010), in: Novaesium 2010, S. 11–32.
- 113 Vgl. »Geschichtliches aus der Neusser Turn- und Sportbewegung« in: Festschrift zur Einweihung des Neusser Stadions, Neuss 1924, S. 12.
- 114 Ebd., S. 14.
- 115 1920–1950. Festschrift zum 30-jährigen Bestehen der Holzheimer Sportgemeinschaft »Schwarz-Weiss«, [s.l.] 1950.
- 116 Vgl. zur Familiengeschichte Simons Gaby GLASSMAN-SIMONS, »Was vorüber ist, ist nicht vorbei«. Die Geschichte der Familie Simons aus Neuss und die Übertragung des Holocausttraumas auf die Überlebenden, in: Novaesium 2019, S. 199–220, hier: S. 206–210.
- 117 »Geschichtliches aus der Neusser Turn- und Sportbewegung«, S. 16.
- 118 Vgl. Dirk SITTERLE, »In Neuss holte Borussia den ersten großen Titel«, in: NGZ vom 26. Juni 1920.
- 119 Neußer Zeitung vom 26. April 1920.
- 120 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 26. April 1920.
- 121 Björn GOLDMANN, Gladbacher Groundhopper, in: Der Westen.
- 122 Neußer Zeitung vom 26. April 1920.
- 123 Neußer Zeitung vom 27. April 1920.
- 124 [https://de.wikipedia.org/wiki/Walther\\_Bensemam](https://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Bensemam) (aufgerufen am 31. Oktober 2021).
- 125 [https://de.wikipedia.org/wiki/Oscar\\_Swahn](https://de.wikipedia.org/wiki/Oscar_Swahn) (aufgerufen am 31. Oktober 2021).
- 126 Joseph LANGE, Bürger und Bürgersöhne. 175 Jahre Neusser Bürger-Schützen-Ver ein 1823–1998, Neuss 1998, S. 353.
- 127 Ebd., S. 354 f.
- 128 Ebd. S. 363.
- 129 StAN, B.01.01, Nr. 67 (Protokoll vom 15. Juni 1920), S. 583.
- 130 LANGE, Bürger und Bürgersöhne, S. 354–356.
- 131 Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 31. August 1920.
- 132 LANGE, Bürger und Bürgersöhne, S. 354–356.
- 133 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 81.
- 134 Ebd., S. 56.
- 135 Ebd., S. 93. Während die vor dem Krieg noch bestehenden Wochenmärkte an der Wolberostraße und auf dem Neumarkt eingehen, werden die alljährlichen Kram- und Jahrmärkte (Mai-, Johannis-, Martini- und »Kirmes-« oder Bartholomäusmarkt) auch nach dem Weltkrieg fortgesetzt.
- 136 Verwaltungsbericht der Stadt Neuss 1913–1924, S. 81.
- 137 Ebd., S. 91.
- 138 Wolfgang MARTYKIEWICZ: 1920 – Am Nullpunkt des Sinns, Berlin 2020.